

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

78. Jahrgang

Heft 1

2022

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

„Hugo Falcandus“ im Licht des Briefs an Petrus. Neues zu einem vieldiskutierten politischen Literaten

Von

RICHARD ENGL

1. Problemstellung

Im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts verfasste ein als „Hugo Falcandus“ bekannter Autor eine Geschichte des Königreiches Sizilien, die als einer der wichtigsten Texte der „Renaissance“ jenes Jahrhunderts gilt¹. Geistreich und stilistisch brillant geschrieben, verrät das Werk eine intime Kenntnis der Vorgänge im politischen Zentrum des Königreiches, am Hof von Palermo. So stellt es die wichtigste Quelle für das sizilische Reich drei Jahrzehnte nach dessen Gründung durch eine normannische Erobererdynastie dar². Dieses Reich, das Inselsizilien

1) Zuletzt ediert in: Pseudo Ugo Falcando, *De rebus circa regni Siciliae curiam gestis – Epistola ad Petrum de desolatione Siciliae*. Edizione critica, traduzione e commento a cura di Edoardo D'ANGELO (Edizione nazionale dei testi mediolatini d'Italia 36 / Fonti per la storia dell'Italia medievale. RIS³ 11, 2014) S. 50–324; laut Graham A. LOUD / Thomas WIEDEMANN, Introduction, in: *The History of the Tyrants of Sicily by ‚Hugo Falcandus‘ 1154–69, transl. and annotated by Graham A. LOUD / Thomas WIEDEMANN* (Manchester Medieval Sources Series, 1998) S. 1–53, hier S. 1, „one of the most important texts illustrating the revival of classical learning during the twelfth-century renaissance“. – Für wertvolle Hinweise zu diesem Beitrag danke ich herzlich Prof. Dr. Knut Görich, München.

2) Vgl. nur Glauco M. CANTARELLA, *Ripensare Falcando*, in: StM. Serie terza 34 (1993) S. 823–840, hier S. 823: „Senza la *Historia* [...] di Ugo Falcando non saprem-

und das süditalienische Festland umfasste, übt wegen seiner politischen Bedeutsamkeit und transkulturellen Mittlerposition im euromediterranen Raum des Mittelalters ungebrochene Faszination aus. Auch allgemein ist die Chronik des „Hugo Falcandus“ für die Erforschung hochmittelalterlicher Höfe überaus wertvoll. Doch hat die Quelle ihre Widerhaken: Sie ist zutiefst parteiisch und spart nicht mit ätzender Kritik an den meisten Akteuren bei Hof³. Vor allem aber hat sich der Autor bislang in Dunkel zu hüllen verstanden, was seine Identität und Herkunft sowie Zeitpunkt und Motiv der Niederschrift seines Werkes angeht.

Diese Rätsel um „one of the most literary of medieval historical sources“⁴ haben Philologen und Historikern seit Jahrhunderten keine Ruhe gelassen⁵. Schließlich gilt bei einem so parteiischen Werk: „to recover the author’s identity is to recover part of the work“⁶. Partiiell wurde die Kontroverse über mögliche Verfasseridentitäten auch in dieser Zeitschrift ausgetragen, ohne dass die Diskussionen abgeschlossen wären⁷. Der zur Verständigung eingebürgerte Autorenname „Hugo Falcandus“ entstammt nämlich – wie der oft verwendete Werktitel *Historia* – erst einem Druck des 16. Jahrhunderts. Dieser Druck aber ging mit seiner – heute verlorenen – Manuskriptvorlage nicht gerade zimperlich um⁸. Die überlieferten Handschriften kennen keinen Auto-

mo pressoché nulla del regno normanno degli anni 1154–1168“; ähnlich LOUD / WIEDEMANN, Introduction (wie Anm. 1) S. 1.

3) Dazu zuletzt Knut GÖRICH, Tyrannei und Barmherzigkeit. Überlegungen zur Konfliktwahrnehmung des Hugo Falcandus, in: Ad personam. Festschrift zu Hanna Vollraths 80. Geburtstag, hg. von Dirk JÄCKEL / Gerhard LUBICH (Studien zur Vormoderne 1, 2019) S. 173–191.

4) LOUD / WIEDEMANN, Introduction (wie Anm. 1) S. 1.

5) Vgl. nur den Bericht zur älteren Forschung seit dem frühen 17. Jahrhundert in Evelyn JAMISON, Admiral Eugenius of Sicily. His Life and Work and the Authorship of the *Epistola ad Petrum* and the *Historia Hugonis Falcandi Siculi* (1957) S. 198–218, die dementsprechend auf S. 177 von „one of the most debated questions in the Sicilian historiography of the twelfth century“ spricht; eine Würdigung der neueren Forschung beispielsweise in Graham A. LOUD, Le problème du Pseudo-Hugo: qui a écrit l’Histoire de Hugues Falcand?, in: *Tabularia* 15 (2015) S. 39–55.

6) Gwenyth E. HOOD, Falcandus and Fulcaudus, „Epistola ad Petrum, Liber de Regno Sicilie“. Literary Form and Author’s Identity, in: *StM. Serie terza* 40,1 (1999) S. 1–41, hier S. 5.

7) Vgl. Alexander FRANKE, Zur Identität des ‚Hugo Falcandus‘, in: *DA* 64 (2008) S. 1–13; Rolf KÖHN, Noch einmal zur Identität des ‚Hugo Falcandus‘, in: *DA* 67 (2011) S. 499–541; und schon Hartmut HOFFMANN, Hugo Falcandus und Romuald von Salerno, in: *DA* 23 (1967) S. 116–170.

8) Vgl. nur Salvatore TRAMONTANA, Lettera a un tesoriere di Palermo sulla con-

rennamen⁹. War „Falcandus“ also ein Franzose, der eine Zeit auf Sizilien verbrachte, oder ein Südtaliener? War er Kleriker oder Laie? Schrieb er sukzessive während der 1160er Jahre, kurz nach 1170, nach 1181 oder erst 1195? Bis dato wissen wir es nicht, und einzelne Forscher bezweifelten bereits, dass wir es je werden wissen können¹⁰. Zu massiv erscheinen die Widersprüche zwischen den verschiedenen Hinweisen auf den Verfasser, über die wir verfügen.

Diese Hinweise entstammen fast ausschließlich dem Werk des „Falcandus“ selbst, zu dem üblicherweise neben der *Historia* auch ein Brief gezählt wird, den die Handschriften unmittelbar vor oder nach der Chronik überliefern¹¹. Diese *Epistola* galt den meisten Forschenden als politisches Propagandapamphlet vom gleichen Autor wie die *Historia*¹². Geschrieben sei der Brief im Frühjahr 1190 an einen gewissen

quista sveva di Sicilia (Biblioteca siciliana di storia e letteratura. Quaderni 33, 1988) S. 74f.; Edoardo D'ANGELO, Introduzione, in: Pseudo Ugo Falcando (wie Anm. 1) S. 3–46, hier S. 8f.

9) Vgl. beispielsweise LOUD, *Le problème* (wie Anm. 5) S. 40.

10) So zuletzt LOUD, *Le problème* (wie Anm. 5) S. 53.

11) Zuletzt ediert in: Pseudo Ugo Falcando (wie Anm. 1) S. 327–348.

12) Zum Folgenden insbes. Giovanni B. SIRAGUSA, Prefazione, in: *La Historia o Liber de regno Sicilie e la Epistola ad Petrum Panormitane ecclesie thesaurarium di Ugo Falcando*. Nuova edizione sui codici della Biblioteca Nazionale di Parigi, a cura di G. B. SIRAGUSA (Fonti per la Storia d'Italia 22, 1897) S. VII–XLV, hier S. XIVf.; JAMISON, *Admiral* (wie Anm. 5) S. 82f., 220; Francesco GIUNTA / Umberto RIZZITANO, *Terra senza crociati. Popoli e culture nella Sicilia del Medioevo* (Saggi 7, 1991) S. 88f.; LOUD / WIEDEMANN, *Introduction* (wie Anm. 1) S. 2, 29f., 36; HOOD, *Falcandus* (wie Anm. 6) S. 2–4; KÖHN, *Noch einmal* (wie Anm. 7) S. 499, 503; Annliese NEF, *La Lettre au trésorier de l'église de Palerme ou de l'art de choisir ses ennemis*, in: *Entre traces mémorielles et marques corporelles. Regards sur l'ennemi de l'Antiquité à nos jours*, sous la direction de Jean-Claude Caron et al. (Collection *Histoires croisées*, 2014) S. 85–94, hier S. 86f., mit Anm. 3, 17, S. 93; LOUD, *Le problème* (wie Anm. 5) S. 47; Armando BISANTI, *L'immagine dei Normanni di Sicilia nella letteratura latina del XII secolo*, in: *Schede Medievali* 54 (2016) S. 33–80, hier S. 67, 70–72; auch der Herausgeber der neuesten kritischen Edition, Edoardo D'Angelo, geht von einer Identität der Autorschaft und von einer Entstehung im Frühjahr 1190 aus; vgl. Edoardo D'ANGELO, „Philologia ancilla historiae“. I prologhi storiografici normanno-svevi e il contributo dell'ecdotica e della filologia, in: *Filologia mediolatina* 17 (2010) S. 105–135, hier S. 113, 123, Anm. 50; D'ANGELO, *Introduzione* (wie Anm. 8) S. 30f.; den gleichen Autor und einen politischen Pamphletcharakter nimmt ebenfalls an TRAMONTANA, *Lettera* (wie Anm. 8) S. 18f., 22f., bzw. Salvatore TRAMONTANA, *Falcando e la lettera al tesoriere*, in: *Tancredi. Conte di Lecce Re di Sicilia. Atti del Convegno internazionale di studio* (Lecce, 19–21 febbraio 1998), a cura di Hubert Houben / Benedetto Vetere (Università degli Studi di Lecce, Dipartimento dei Beni delle Arti e della Storia, Saggi e Testi 16, 2004) S. 133–142, allerdings ohne genauen Datierungsvorschlag.

Petrus, Kanoniker und Thesaurar der Palermitaner Palastkapelle beziehungsweise Domkirche¹³. 1189 war der letzte legitime Normannenkönig Wilhelm II. ohne männliche Erben verstorben, was eine Sukzessionskrise auslöste. Hierzu habe der Brief Stellung bezogen und gegen einen landfremden Thronkandidaten agitiert. Möglicherweise von außerhalb Siziliens¹⁴ an einen Palermitaner gerichtet, habe der Brief die Wahl eines einheimischen Königs gegen den angeheirateten römisch-deutschen Staufer Heinrich VI. verfochten. Da diese *Epistola* wie die *Historia* als Werk des „Hugo Falcandus“ galt, schien es geboten, sie zu dessen Horizont, Tendenz und Schaffenszeit heranzuziehen. Graham Loud und Thomas Wiedemann konstatierten: „Since this tract has been central to discussions of the date and authorship of the *History*, both texts clearly need to be studied together“¹⁵. Überhaupt ist die *Epistola ad Petrum* eine bedeutsame Quelle für das Königreich Sizilien am Übergang von der Normannen- zur Stauferzeit. Regelmäßig wird sie etwa herangezogen zur Frage eines sizilischen Identitätsgefühls, zum Verhältnis der verschiedenen Religionsgruppen auf der transkulturellen Insel oder zur Topographie von Stadt und Hof von Palermo¹⁶.

13) Für den Kanoniker und Thesaurar der Capella Palatina *Petrus Indulsus* hielten den Adressaten des Briefes SIRAGUSA, Prefazione (wie Anm. 12) S. X–XII; CANTARELLA, Ripensare (wie Anm. 2) S. 839; TRAMONTANA, Lettera (wie Anm. 8) S. 76; NEF, La *Lettre* (wie Anm. 12) S. 88; BISANTI, L'immagine (wie Anm. 12) S. 71; doch widersprach dem Lioba GEIS, Hofkapelle und Kapläne im Königreich Sizilien (1130–1266) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 128, 2014) S. 256f., in ihrer Studie zu den Hofkaplänen und identifizierte den Adressaten wie schon Carlo A. GARUFI, Roberto di San Giovanni, maestro notaio e il „Liber de regno Sicilie“. Studi storico-diplomatici, in: Archivio storico per la Sicilia 8 (1942) S. 33–129, hier S. 116, JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 196f., LOUD / WIEDEMANN, A Letter Concerning the Sicilian Tragedy to Peter, Treasurer of the Church of Palermo, in: The History of the Tyrants of Sicily (wie Anm. 1) S. 252–263, hier S. 252, Anm. 101, sowie KÖHN, Noch einmal (wie Anm. 7) S. 521, mit dem Kanoniker und Thesaurar der Palermitaner Kathedrale Petrus.

14) Zu Diskussionen um den Entstehungsort des Briefes unten bei Anm. 81–86.

15) LOUD / WIEDEMANN, Introduction (wie Anm. 1) S. 2.

16) Vgl. in Auswahl Hubert HOUBEN, Politische Integration und regionale Identitäten im normannisch-staufischen Königreich Sizilien, in: Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa, hg. von Werner MALECZEK (VuF 63, 2005) S. 171–184, hier S. 182f.; Annliese NEF, Conquérir et gouverner la Sicile islamique aux XI^e et XII^e siècles (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 346, 2011) S. 620–625; Elena PEZZINI, Palermo in the 12th Century: Transformations in *Forma Urbis*, in: A Companion to Medieval Palermo. The History of a Mediterranean City from 600 to 1500, ed. by Annliese NEF (Brill's Companions to European History 5, 2013) S. 195–232, hier S. 210–213; Theresa JÄCKH, Space and Place in Norman Palermo, in: Urban Dynamics and Transcultural

Nichtsdestoweniger stellte die Mehrzahl der Forschenden der letzten Jahrzehnte die *Epistola* kaum mehr auf den Prüfstand, wenn sie über „Hugo Falcandus“ und seine *Historia* diskutierte¹⁷. Eine der wenigen Ausnahmen war Edoardo D'Angelo, der dem Brief die Funktion eines politischen Manifests absprach und ihn stattdessen als Lob sizilischer Städte ansah¹⁸. Doch obwohl diese Ansicht alte Gewissheiten über den Brief und seinen Quellenwert zu untergraben vermocht hätte, wurde sie kaum oder eher kritisch aufgenommen¹⁹. Dabei war sie nicht die einzige Infragestellung verbreiteter Urteile über die *Epistola*, nimmt man die immer wieder implizit geführten Diskussionen über deren Datierung ernst, die letztlich nur oberflächlich erledigt erscheinen²⁰.

In der Konsequenz wird dieser Beitrag das Rätsel des „Hugo Falcandus“ von einer anderen Seite her angehen, als dies in den letzten Jahrzehnten vornehmlich versucht wurde: nicht zuerst von der *Historia*, sondern von der *Epistola* her. Zugleich wird damit der für Siziliens Geschichte und Palermos Topographie bedeutsame Brief neu untersucht. Wann und wo wurde er verfasst, zu welchem Zweck und

Communication in Medieval Sicily, ed. by Theresa JÄCKH / Mona KIRSCH (Mittelmeerstudien 17, 2017) S. 67–95, hier S. 87, 90; und – ein Zitat aus der *Epistola* im Titel führend – *Nobiles Officinae*. Die königlichen Hofwerkstätten zu Palermo zur Zeit der Normannen und Staufer im 12. und 13. Jahrhundert, hg. von Wilfried SEIPEL (2004), beispielsweise Maria ANDALORO, *Nobiles Officinae*. Seide, Gold und Perlen aus dem Normannenpalast in Palermo, in: ebd. S. 27–35, hier S. 28–31.

17) So beispielsweise FRANKE, Zur Identität (wie Anm. 7); KÖHN, Noch einmal (wie Anm. 7); Glauco M. CANTARELLA, Nel Regno del Sole. Falcando fra Inglesi e Normanni, in: *Scritti di storia medievale offerti a Maria Consiglia De Matteis*, a cura di Berardo PIO (2011) S. 91–120; LOUD, Le problème (wie Anm. 5); Giulia BELLATO, Fortune's Wheel and God's Whip: Religious Attitudes and Secular Power in Hugo Falcandus's *Liber de Regno Siciliae*, in: *The Medieval History Journal* 23,1 (2020) S. 144–167.

18) Vgl. insbes. D'ANGELO, *Philologia* (wie Anm. 12) S. 120–124, auf Basis von Francesco ZECCHINO, Palermo città-giardino nella descrizione di Ugo Falcando, in: *Studi in onore di Salvatore Tramontana*, a cura di Errico CUOZZO (Medievalia 5, 2003) S. 457–469, hier S. 467f.; ansonsten NEF, *La Lettre* (wie Anm. 12).

19) Vgl. insbes. NEF, *La Lettre* (wie Anm. 12) S. 86f.; LOUD, Le problème (wie Anm. 5) S. 47; BISANTI, *L'immagine* (wie Anm. 12) S. 70–72.

20) Vgl. beispielsweise schon die Erörterungen in Michele AMARI, *Storia dei musulmani di Sicilia* 3.2, seconda edizione modificata e accresciuta dall'autore, pubblicata con note a cura di Carlo A. NALLINO (Biblioteca siciliana di storia letteratura ed arte, 1938) S. 555f. mit Anm. 2; JAMISON, *Admiral* (wie Anm. 5) S. 225; LOUD / WIEDEMANN, *Introduction* (wie Anm. 1) S. 36, Anm. 91; NEF, *La Lettre* (wie Anm. 12) S. 89, 91; noch heute kommt kein Kommentar zum Brief ohne umständliche Fußnotenargumentation zum postulierten Abfassungszeitpunkt aus; vgl. „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) S. 378, Anm. 2, 19.

vor welchem Hintergrund? Was für ein Text ist es überhaupt? Indem zu diesen Fragen neue Interpretationen vorgeschlagen werden, geraten auch Rückschlüsse zu „Hugo Falcandus“ auf den Prüfstand, die in den letzten Jahrzehnten aufgrund schierer Wiederholung zu immer stärkeren Gewissheiten geworden sind. So mag eine Neubewertung des Briefes eine Reihe von Lösungswegen auch zu „Hugo Falcandus“ eröffnen, die lange versperrt erschienen.

Ich beginne diese Untersuchung nach einer Einführung in den Briefinhalt mit dessen problematischer Datierung, um dann Gattungstyp und Schreibabsicht sowie Abfassungsort und Adressaten zu erörtern. Ein zweiter Untersuchungsteil zieht daraus Konsequenzen für eine Annäherung an die Identifikation des „Hugo Falcandus“ und die Deutung seiner *Historia*.

2. Der Brief an Petrus

Zunächst also zur *Epistola ad Petrum*: Nach einer knappen Anrede beginnt sie mit einem Bekenntnis des Briefschreibers, über den Tod des Königs von Sizilien zu trauern²¹; obwohl gerade Frühling sei, müsse man klagen, zumal aufgrund der Sukzessionskrise eine deutsche Invasion drohe. In einem zweiten Abschnitt wünscht sich der Verfasser Einigkeit unter den religiös diversen Siziliern, damit diese unter einem gemeinsam gewählten König die Invasion abwehren; bang fragt der Briefschreiber, ob dies geschehen könne. Ein dritter Teil spricht dann die Insel Sizilien und ihre wichtigsten Städte an; unter Rekurs auf ihre Geschichte und urbanen Charakteristika beurteilt beziehungsweise beschwört der Briefschreiber ihre Widerstandsfähigkeit. Ein längerer letzter inhaltlicher Teil konzentriert sich ganz auf Palermo, würdigt Stadtanlage, Gebäude, Einwohner, Aktivitäten und Produkte der sizilischen Hauptstadt. Mit einem kurzen Gruß und der Bitte um Mitteilung von Neuigkeiten schließt der Brief.

Die jüngere Forschung wiederholt fast durchgängig, dieses Schreiben sei im Frühjahr 1190 verfasst worden²². Dafür schien die Erläuterung des Briefschreibers zu sprechen, er habe angesichts des wiedererwachenden Frühlings eigentlich etwas Fröhliches schreiben wollen; die Nachricht vom Tod des sizilischen Königs habe ihn aber in Trauer

21) Zum Folgenden „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11).

22) Siehe oben in Anm. 12.

gestürzt²³. Mit diesem König muss der letzte Normannenherrscher in legitimer männlicher Linie, Wilhelm II., gemeint gewesen sein, der am 18. November 1189 verstarb. Schließlich verleiht der weitere Brieftext, wie erwähnt, der Hoffnung Ausdruck, die Sizilier möchten einträchtig einen neuen König wählen und die landfremden Invasoren bekämpfen²⁴. Nur nach dem Tod Wilhelms II. aber war eine Königswahl nötig und wurde durchgeführt, die sich gegen einen Landfremden richtete²⁵: Wohl am 8. Dezember 1189 wählten sizilische Große Tankred von Lecce, den unehelichen Spross einer normannischen Nebenlinie, zum Herrscher, um die Erbensprüche Heinrichs VI. zu konterkarieren; jener Staufer war mit Konstanze, der Tante und designierten Nachfolgerin Wilhelms II., verheiratet und besaß so ein Anrecht auf den sizilischen Thron²⁶. Gegen diesen Anspruch favorisiert der Brief die Wahl eines Einheimischen und scheint dementsprechend während der Thronvakanz unmittelbar nach Wilhelms II. Tod 1189 entstanden zu sein. Da der Verfasser vom gegenwärtigen Frühling spricht, schloss man auf das Frühjahr 1190.

Hier stellen sich aber bereits Probleme ein: Schließlich fand die im Brief erst erhoffte Wahl Tankreds wohl schon am 8. Dezember 1189 und sicher vor dem 18. Januar 1190 statt²⁷, also vor dem Frühling 1190, in dessen Verlauf der Autor zu schreiben impliziert. Diese Diskrepanz, dass der Autor etwas schon Eingetretenes fordert, versuchten Stimmen der bisherigen Forschung durch die Schlussfolgerung zu lösen, er habe von außerhalb des Königreichs Sizilien geschrieben; so hätte ihn zwar die Nachricht vom Tod Wilhelms II., nicht aber diejenige von

23) Vgl. „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 1–4, S. 328–330.

24) Vgl. ebd. 24, S. 334.

25) Zwar stand viereinviertel Jahre später, nach dem Tod König Tankreds am 20. Februar 1194, erneut eine Invasion des landfremden Staufers Heinrich VI. bevor, doch fand keine Königswahl mehr statt; Tankred hatte nämlich noch zu Lebzeiten seinen Sohn Wilhelm III. zum Mitkönig erhoben; vgl. Francesco PANARELLI, Guglielmo III d'Altavilla, in: DBI 60 (2003) S. 792f.

26) Vgl. einführend beispielsweise Knut GÖRICH, *Die Staufer. Herrscher und Reich* (2006) S. 69f.

27) Vgl. insbes. Dione CLEMENTI, *The Circumstances of Count Tancred's Accession to the Kingdom of Sicily, Duchy of Apulia and the Principality of Capua*, in: *Mélanges Antonio Marongiu* (Studies presented to the International Commission for the History of Representative and Parliamentary Institutions 34, 1968) S. 57–80, hier S. 58–61; dementsprechend beispielsweise Francesco PANARELLI, *Tancredi*, in: DBI 94 (2019) S. 803–808, hier S. 805.

der Wahl eines Nachfolgers erreicht²⁸. Diese Erklärung hält aber nicht stand: Schließlich weiß der Verfasser des Briefes sehr wohl um diverse Vorgänge im sizilischen Reich, die viele Monate *nach* Tankreds Königswahl stattfanden und diese voraussetzten. Am deutlichsten belegt dies die Klage des Briefschreibers, dass „Konstanze, die von frühester Wiege in [*Siziliens*] Überflüssen [...] aufgezogen wurde [...], am Ende fortging, um Barbaren mit [*Siziliens*] Schätzen zu bereichern, und nun mit überaus starken Truppen [...] zurückkehrt, um [...] [*Siziliens*] Feinheit mit barbarischer Abscheulichkeit zu schänden“²⁹. Mit dieser gewaltsamen, truppenbewehrten Rückkehr Konstanzes kann aber nur ihr und Heinrichs VI. Einmarsch an der Spitze der staufischen Armee 1191 gemeint sein, um Tankred zu stürzen. Die auf Sizilien aufgewachsene Konstanze war 1185 abgereist, um Heinrich VI. zu heiraten, um in der Diktion der *Epistola* den „barbarischen“ Staufer „mit Siziliens Schätzen zu bereichern“³⁰. Im April 1191 kehrte die Normannenerbin dann erstmals wieder ins Königreich Sizilien zurück, worauf der Brief Bezug nimmt³¹. Diese Rückkunft mit Invasionstruppen kennzeichnet der Verfasser mit einem *nunc*³² ausdrücklich als Gegenwart. Demnach müsste der Brief 1191 geschrieben worden sein, ein volles Jahr *nach* dem Frühling 1190.

28) Vgl. „Hugo Flacandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) S. 378, Anm. 19; LOUD, *Le problème* (wie Anm. 5) S. 47; hingegen sah NEF, *La Lettre* (wie Anm. 12) S. 89, Anm. 16, in der Angabe des Autors, gerade erst vom Tod Wilhelms II. erfahren zu haben, eine „figure de style“.

29) „Hugo Flacandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 27, S. 336: *Sic et Constantia, primis a cunabulis in deliciarum tuarum affluentia diutius educata tuisque instituta doctrinis et moribus informata, tandem opibus tuis barbaros ditatura discessit, et nunc cum ingentibus copiis vicem improbam tibi reditura revertitur, ut pulcherrimae nutricis ornatu violenter diripiat et munditiam tuam, qua regnis omnibus antecellit, barbarica feditate contaminet.*

30) Zu Konstanzes Itinerar in den genannten Jahren Tobias WELLER, Konstanze von Sizilien, in: *Die Kaiserinnen des Mittelalters*, hg. von Amalie FÖSSEL (2011) S. 213–231, hier S. 216–219; Theo KÖLZER, Costanza d'Altavilla, in: *DBI* 30 (1984) S. 347f.; zur unerhört reichen Mitgift beispielsweise Theodor TOECHE, *Kaiser Heinrich VI.* (Jahrbücher der Deutschen Geschichte, 1867) S. 47, bzw. WELLER, Konstanze (wie oben) S. 216, mit Quellenverweisen.

31) Nicht gemeint sein kann hingegen der zweite staufische Einmarsch im Jahr 1194: Damals blieb Konstanze in den Marken zurück und nahm nicht an der Invasion *cum ingentibus copiis* teil; vgl. wiederum WELLER, Konstanze (wie Anm. 30) S. 220f.; KÖLZER, Costanza d'Altavilla (wie Anm. 30) S. 349.

32) „Hugo Flacandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 27, S. 336; das ganze Zitat oben in Anm. 29.

Somit werden bereits drei verschiedene „Jetztzeiten“ in der *Epistola* erkennbar, während derer diese angeblich entstanden ist: erstens das Frühjahr 1190 nach dem Tod Wilhelms II., zweitens die Zeit unmittelbar vor Tankreds Königswahl wohl am 8. Dezember 1189, und drittens die Zeit der staufischen Invasion ins Königreich Sizilien ab April 1191.

Und damit nicht genug: Einzelne Forscher bemerkten bereits, dass der Verfasser der *Epistola* irritierend genau über eine Reihe von Ereignissen Bescheid zu wissen scheint, die erst Jahre nach 1190 stattfanden³³. Verfügte er über geradezu prophetische Qualitäten? Im Einzelnen behauptet er etwa, ihm stünden bereits die „stürmischen Schlachtreihen der [*deutschen*] Barbaren“ vor Augen, die „wohlhabende Städte und Orte [*des Königreiches*] [...] mit Mord verheeren, mit Raub zerrütten und mit Lust besudeln“³⁴. Hierbei ist eindeutig gegliedert, welches Unheil der Festlandsteil des sizilischen Reiches und welches Unglück die Insel zu gewärtigen hätten: „In Apulien und den Nachbarprovinzen“³⁵ würden „hier Stadtbewohner vor Augen treten, die entweder mit Schwertern getötet wurden, sofern sie Widerstand leisteten, oder von elender Knechtschaft niedergedrückt wurden, sofern sie sich ergaben; dort Jungfrauen, die vor den Augen ihrer Eltern vergewaltigt wurden, Ehefrauen, die, nachdem ihnen vielerlei und kostbarer Schmuck von Kopf, Hals und Brust geraubt wurde, zum Gespött gemacht wurden und untröstlich mit auf den Boden geheftetem Blick beklagen, dass der ehrwürdige Ehebund von der Lust des abstoßenden Volkes verletzt werde“³⁶. Für Inselsizilien hingegen könne sich derjenige kaum der Tränenströme enthalten, der sich „die Verwüstung der Städte, die Ermordung der Bürger, die Befleckung der ehrwürdigen grauen Haare alter Männer mit Staub, die Kleidung ehrbarer Frauen in

33) Vgl. beispielsweise A Letter, ed. LOUD / WIEDEMANN (wie Anm. 13) S. 257, Anm. 108, anlässlich der Prognose des Briefes zu Cataniass Schicksal: „This was a singularly accurate prediction“.

34) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 5, S. 330: *Intueri michi iam videor turbulentas barbarorum acies, eo quo feruntur impetu irruentes, civitates opulentas et loca diuturna pace florentia metu concutere, cede vastare, rapinis atterere et fedare luxuria.*

35) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 9, S. 330: *Haec autem in Apulia vicinisque provinciis geri [...].*

36) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 7, S. 330: *Occurrunt hinc cives aut resistendo gladiis intercepti, aut se dedendo misera servitute depressi; illinc virgines in ipsis parentum conspectibus constupratae; matronae post varia et pretiosa capitis, colli ac pectoris ornamenta direpta, ludibrio habitae et, defixis in terra oculis, inconsolabiliter deplorantes venerabile fedus coniugii fedissimae gentis libidine violari.*

Säcke statt in Seide und das Erschrecken von Jungen und Mädchen vor dem Zischen der barbarischen Sprache“³⁷ vergegenwärtige.

Mit dieser differenzierten Beschreibung von Kriegsgräueln gibt der Briefschreiber exakt die Schicksale diverser Städte des süditalienischen Festlandes und der Insel Sizilien während der staufischen Eroberung des Jahres 1194 wieder. Der erste Eroberungsversuch Heinrichs VI. und Konstanzes an der Spitze eines nordalpinen Heeres im Jahr 1191 war noch gescheitert³⁸. Nachdem sich diverse kampanische Kastelle, Klöster, Städte, Adelige und Bischöfe kampflos unterworfen hatten, war der Vormarsch vor dem gut verteidigten Neapel aufgrund einer Seuche im Heer zum Stocken gekommen. Damals hatte insbesondere auf Sizilien noch keine der beschriebenen Gewalttaten stattgefunden, lediglich die Grenzfestung Rocca d’Arce war in Flammen aufgegangen³⁹. 1194 kam

37) „Hugo Falcandus“, Epistola, ed. D’ANGELO (wie Anm. 11) 11, S. 330–332: *Quis non totus in lacrimas defluat, cum iam apparere ceperint vastitas urbium, civium cedes, fedata pulvere senum reverenda canities, matronae pro sericis saccis indutae, pueri puellaeque barbarae linguae stridore perterriti* [...].

38) Vgl. zum Folgenden insbes. Peter CSENDES, Heinrich VI. (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, 1993) S. 99–103; Ferdinand CHALANDON, Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile 2 (Burt Franklin Research and Source Works Series 6, 1907, ND 1960) S. 452–456.

39) Zwar hatte eine Vorausabteilung unter Heinrichs VI. Marschall und Reichslegaten Heinrich von Kalden schon von Mai bis August 1190 Verwüstungen und Plünderungen in den Abruzzen und Nordapulien verübt, aber weder Städte belangen können noch Vergewaltigungen begangen; so betonen mehrere Quellen auch den geringen Effekt der Kampagne; vgl. Gottfried von Viterbo, Gesta Henrici VI., ed. von Georg WAITZ (MGH SS 22, 1872, S. 334–338) S. 335; Annales Casinenses, ed. von Georg H. PERTZ (MGH SS 19, 1866) zu 1190, S. 314; Richard von San Germano, Chronica, ed. von Carlo A. GARUFI (RIS² 7.2, 1937–1938) S. 9f.; Annales Cavenses, a cura di Fulvio DELLE DONNE (Fonti per la storia dell’Italia medievale. RIS³ 9 / Analecta Cavensia 5, 2011) zu 1189, S. 53f.; [Roger von Howden], Gesta Regis Ricardi, in: Gesta Regis Henrici Secundi Benedicti Abbatis, ed. by William STUBBS (Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores 49.2, 1867) S. 72–252, hier S. 140; Annales Ceccanenses, ed. von Georg H. PERTZ (MGH SS 19, 1866, S. 275–302) zu 1190, S. 288; Ignoti monachi cisterciensis S. Mariae de Ferraria Chronica, ed. von Augusto GAUDENZI (Società Napoletana di storia patria. Monumenti storici. Serie prima: Cronache, 1888, S. 1–46) S. 32; Iohannes Codagnellus, Annales Placentini, ed. von Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS rer. Germ. 23, 1901) zu 1190, S. 18; Annales Placentini Gibellini, ed. von H. PERTZ (MGH SS 18, 1863, S. 457–581) S. 467; TOECHE, Kaiser (wie Anm. 30) S. 147–149; eine Bezugnahme der dramatischen Darstellungen der *Epistola* auf diese Kampagne eines Beauftragten Heinrichs VI. im Bund mit lokalen italienischen Kräften erscheint angesichts dessen unplausibel; und selbst wenn eine solche Bezugnahme zuträfe, bestände die Datierungsproblematik fort, da der Briefverfasser ja schon zuvor, im Frühling 1190, zu schreiben vorgibt.

es dann aber zu den Grausamkeiten, die Heinrich VI. und seinen deutschen Truppen den Ruf von Barbaren eintrugen. Am 20. Februar 1194 war Tankred verstorben, woraufhin der Staufer und seine Ehefrau einen zweiten, erfolgreichen Eroberungsfeldzug unternahmen. Dieser wurde durch deutsche Racheaktionen für Abfallbewegungen, die während der ersten Kampagne von 1191 stattgefunden hatten, zum Fanal. Insbesondere an der kampanischen Stadt Salerno, die damals zeitweise Konstanze gefangengesetzt hatte, statuierten die staufischen Truppen mit exakt jenen Gewalttaten ein Exempel, die der Brief an Petrus beschreibt: Die männlichen Einwohner wurden teils enthauptet, teils eingekerkert, „ihre Frauen und Töchter dem Heer ausgesetzt“ und die Reichtümer der Salernitaner geplündert⁴⁰. Salerno blieb nicht der einzige erstürmte und zerstörte Ort des festländischen Reichsteils⁴¹. So kam es zu Tötungen von Stadtbewohnern mit dem Schwert, Vergewaltigungen und Beraubungen in Süditalien, wie sie der Brief nennt.

Ebenso ereignete sich genau jene Unterjochung von Städten der Insel Sizilien, die der Briefschreiber vorausszusehen scheint: Im Herbst 1194 ergab sich Catania; Syrakus wurde unter Verlusten der Verteidiger eingenommen. Daraufhin unterwarfen sich weitere Städte, Orte und Kastelle Siziliens⁴². So fanden die erwähnten Tötungen von Bürgern statt, aber auch jene Übergaben, auf deren demütigende Form die *Epistola* abhebt⁴³: Die Ältesten und die ehrbaren Frauen, Jungen und Mädchen der Städte Siziliens dürften eine übliche Form des Unterwer-

40) Vgl. Roger von Howden, *Chronica* 3, ed. von William STUBBS (*Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores* 51.3, 1870) S. 268f., mit dem Zitat: *Et quia Salernitani proditiose egerant [...], [Henricus Romanorum imperator] omnes illius civitatis potentiores aut morti tradidit, aut in exilium damnatos relegavit, et uxores et filias eorum exposuit exercitui [...] et exercitus ejus factus est dives ex spoliis Salernitanorum*; *Annales Casinenses*, ed. PERTZ (wie Anm. 39) zu 1194, S. 317; diese Quellen erwähnen auch die Exilierung von Städten, die die *Epistola* offenbar im Gegensatz zu den übrigen Maßnahmen nicht aufgreift; *Annales Cavenses*, ed. DELLE DONNE (wie Anm. 39) zu 1194, S. 54; *Annales Ceccanenses*, ed. PERTZ (wie Anm. 39) zu 1194, S. 292; Richard von San Germano, *Chronica*, ed. GARUFI (wie Anm. 39) zu 1194, S. 16; CHALANDON, *Histoire* 2 (wie Anm. 38) S. 482f.; TOECHE, *Kaiser* (wie Anm. 30) S. 335.

41) Zu Nocera, Policoro und *Spinchola* TOECHE, *Kaiser* (wie Anm. 30) S. 335f., CHALANDON, *Histoire* 2 (wie Anm. 38) S. 484.

42) Vgl. Ottobonus Scriba, *Annales Ianuenses*, ann. MCLXXIV–MCLXXXVI, in: *Annali Genovesi di Caffaro e de' suoi continuatori dal MCLXXIV al MCCXXIV* 2, Nuova edizione a cura di Luigi T. BELGRANO / Cesare IMPERIALE DI SANT' ANGELO (Fonti per la Storia d'Italia 11, 1901) S. 1–66, hier zu 1194, S. 50f.

43) Siehe oben bei Anm. 37.

fungsrituals zur Erlangung der Gnade des neuen Herrschers mit Asche auf dem Haar, in härenen Gewändern sowie nach Alter und Geschlecht gegliedert vollzogen haben⁴⁴.

Eine derartig detailreiche, regional differenzierte Voraussicht von Ereignissen, die zum angeblichen Abfassungszeitpunkt im Frühjahr 1190 noch keineswegs zu erwarten waren, erscheint aber schlicht unmöglich. Man bedenke, dass damals noch niemand um die späteren Entwicklungen wusste, die uns heutigen Forschenden so selbstverständlich sind. Dieser Aspekt fiel bislang nicht ins Auge, wozu eine zeitweilige Rückprojektion deutscher Untaten aus dem Zweiten Weltkrieg beigetragen haben mag⁴⁵: So wunderte man sich kaum, dass Heinrich VI. und seine Deutschen bereits im Frühling 1190 als grausame Übeltäter charakterisiert und ihre Ausschreitungen minutios aufgelistet worden sein sollten. Dabei war all dies im Frühjahr nach Wilhelms II. Tod eben noch nicht absehbar: Noch hatte kein stau-fischer Eroberungsversuch stattgefunden; Heinrich VI. war eher als vermittelnder denn als grausam strafender Thronerbe und Herrscher in Erscheinung getreten⁴⁶. Selbst die aufsehererregende Inhaftierung des Kreuzfahrers Richard I. Löwenherz hatte der Staufer noch nicht

44) Klassisch zum Unterwerfungsritual Gerd ALTHOFF, Das Privileg der *deditio*. Formen gütlicher Konfliktbeendigung in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft, in: DERS., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde (2014) S. 99–125; vgl. Ottobonus Scriba, *Annales Ianuenses*, ed. BELGRANO / IMPERIALE DI SANT' ANGELO (wie Anm. 42) zu 1194, S. 50f.: *Ianuenses cum exercitu suo versus Cathanensium civitatem, que reddiderat se [...] tenuerunt [...] ab ea namque die nulla civitas, nullum oppidum vel castrum tenuit se, imo se omnes reddiderunt [...]*; an anderer Stelle spielt „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 35, 37, 41, S. 338, direkt auf den Fall von Catania und Syrakus an; zur ähnlich gegliederten, wenngleich weniger demütigenden Unterwerfung Palermos vgl. Otto von St. Blasien, *Chronica*, ed. von Adolf HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. 47, 1912, S. 1–88) cap. 40, S. 62f.; zum Quellenwert dieses Berichts Richard ENGL, Die verdrängte Kultur. Muslime im Süditalien der Staufer und Anjou (12.–13. Jahrhundert) (Mittelalter-Forschungen 59, 2020) S. 29, Anm. 50; Belege dafür, dass entgegen Theo BROEKMANN, *Rigor iustitiae. Herrschaft, Recht und Terror im normannisch-staufischen Süden (1050–1250)* (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne, 2005) S. 195, auch im vergleichsweise autokratischen Königreich Sizilien nach 1139 noch *deditiones* möglich waren, bietet ENGL, Kultur (wie oben) S. 116–118, 190–192, 245–247, 254f.

45) Vgl. besonders deutlich GIUNTA / RIZZITANO, Terra (wie Anm. 12) S. 87–95.

46) Vgl. Gerd ALTHOFF, Kaiser Heinrich VI., in: Staufer & Welfen. Zwei rivalisierende Dynastien im Hochmittelalter, hg. von Werner HECHBERGER / Florian SCHULLER (2009) S. 143–155, hier S. 147–150.

mitgetragen, die ab 1193 seinen Ruf trübte⁴⁷. Ebenso wenig kann die Darstellung deutscher Exzesse im sizilischen Reich auf einer reinen Rezeption entsprechender antiker Anschauungen beruht haben: Zwar konnte der Autor der *Epistola* seinem klassischen Bildungsgut gewisse Formulierungen und Klischees entnehmen⁴⁸, unmöglich aber die historische Exaktheit seiner inhaltlichen Darstellung. So bleibt die Schlussfolgerung, dass der Briefschreiber die staufische Eroberung von 1194 bereits in großen Teilen miterlebt oder zumindest von ihr erfahren hatte, als er zur Feder griff. Er verschleiert dies lediglich und präsentiert sein Wissen als Zukunftsprognose⁴⁹.

Was bedeutet all dies für die Datierung des Briefes an Petrus? Einerseits impliziert der Text, im Winter 1189 entstanden zu sein, andererseits im Frühjahr 1190 und ab April 1191⁵⁰, und doch kann er nicht vor dem Spätherbst 1194 geschrieben worden sein. Vielleicht wurde er sogar genau zu jener Zeit verfasst, als lediglich Palermo noch nicht an Heinrich VI. gefallen war⁵¹. Damit müssen aber alle Informationen, die Abfassungszeitpunkte vor 1194 erfordern würden, fingiert sein.

Für die Interpretation des Briefes hat dies weitreichende Konsequenzen: Der Text kann definitiv nicht mehr als politisches Manifest zugunsten Tankreds angesehen werden, schließlich war dieser vor der staufischen Eroberung Süditaliens 1194 schon tot. Ebenso wenig kann der Text auch als Plädoyer zugunsten von Tankreds Erben zu lesen sein, schließlich bestand nach 1189 kein Bedarf mehr an einer Königswahl,

47) Vgl. insbes. John GILLINGHAM, *The Kidnapped King: Richard I in Germany, 1192–1194*, in: *German Historical Institute London Bulletin* 30.1 (2008) S. 5–34, hier S. 29–33, zu den negativen Urteilen der nichtdeutschen Quellen gegenüber Heinrich VI. und zu einem Unbehagen auch der deutschen Quellen, da der Staufer mit Richard I. einen Heiliglandpilger gefangen hielt, der eigentlich besonderen Schutz genießen sollte.

48) Vgl. etwa zum *furor Teutonicus* weiterhin Ernst DÜMLER, *Über den furor Teutonicus*, in: *SB Berlin* (1897) S. 112–126.

49) Die Idee einer *vaticinatio ex eventu* äußerten schon Michele AMARI, *Storia dei musulmani di Sicilia* 3.2 (wie Anm. 20) S. 555f. und TRAMONTANA, *Lettera* (wie Anm. 8) S. 21, bzw. TRAMONTANA, *Falcando* (wie Anm. 12) S. 140, allerdings nur für Ereignisse von 1190 beziehungsweise ohne daraus die hier gezogenen Konsequenzen zum Entstehungszeitpunkt des Briefes u. a. m. abzuleiten.

50) Man könnte sogar noch die Jahre nach dem Erdbeben vom 4. Februar 1169 hinzufügen, das der Brief als *nuper* geschehen erwähnt; vgl. „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 34, S. 338.

51) Auf die Einnahme Palermos am 20. November 1194 spielt der Brief nämlich nicht eindeutig an, so dass unklar bleibt, ob sie zum Abfassungszeitpunkt bereits erfolgt war; vgl. allenfalls „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 88, S. 348.

wie sie der Brief fordert: Tankred hatte noch zu Lebzeiten seinen Sohn Wilhelm III. zum Mitkönig erhoben⁵² und nach dessen Absetzung drohte keine landfremde Invasion mehr. So ist die Datierungsproblematik auch nicht lösbar, indem man alle entsprechenden Hinweise auf das Jahr 1194 hin interpretiert⁵³. Insgesamt muss also nicht nur die Vielzahl der implizierten Abfassungszeitpunkte, sondern auch der politische Appellcharakter des Schreibens fingiert sein.

In der Konsequenz rückt der Text in die Nähe der Gattung fingierter Briefe⁵⁴. Solche Schreiben waren dem Hochmittelalter ja alles andere als unbekannt. Gerade in jenen Bildungskreisen, in denen die Forschung bereits den „Hugo Falcandus“ vermutete, vollzog im 12. Jahrhundert die *ars dictaminis*, die Lehre zum stilsicheren Verfassen von Texten, insbesondere auch von Briefen, ihren Siegeszug⁵⁵. Im entsprechenden Unterricht kamen Musterbriefe und Stilübungen zum Einsatz, die oftmals zeitgenössische Situationen in fiktiver Weise aufgriffen. Könnte der Brief an Petrus solchen Texten nahestehen?

52) Siehe oben in Anm. 25.

53) Dazu würde auch nicht passen, dass der ab Spätherbst 1194 entstandene Brief angibt, im Frühling verfasst zu sein, dass er die staufische Invasion erst in der Zukunft erwartet, und dass er einen Konflikt zwischen christlichen und muslimischen Bevölkerungsteilen Siziliens an die Wand malt, der nur vom Winter 1189 bis zum Winter 1190 in genau der angegebenen Weise stattfand; vgl. zu Letzterem „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 19–24, S. 334; Richard ENGL, *Dynamiken muslimischer Städte im staufischen Sizilien: Migration und Kommunikation*, in: *Urban Dynamics and Transcultural Communication in Medieval Sicily*, ed. by Theresa JÄCKH / Mona KIRSCH (Mittelmeerstudien 17, 2017) S. 173–206, hier S. 179–185; ENGL, *Kultur* (wie Anm. 44) S. 65–78.

54) Zu diesen einführend beispielsweise Gerhard THEUERKAUF, *Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Mittelalter* (21997) S. 109; Hans Martin SCHALLER, *Scherz und Ernst in erfundenen Briefen des Mittelalters*, in: *Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongress der Monumenta Germaniae Historica. München, 16.–19. September 1986, Teil V: Fingierte Briefe. Frömmigkeit und Fälschung. Realienfälschungen* (MGH Schriften 33,5, 1988) S. 79–94; vgl. auch Giles CONSTABLE, *Letters and Letter-Collections* (Typologie des sources du moyen âge occidental 17 A-II, 1976) S. 14: „In terms of the epistolary situation, real letters bridged the gap principally of space, and fictional letters bridged the gap principally of time“.

55) Vgl. einführend *Ars dictaminis. Handbuch der mittelalterlichen Briefstillehre*, hg. von Florian HARTMANN / Benoît GRÉVIN (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 65, 2019); gerade in der süditalienischen Campania und im französischen Loireraum lagen zwischen dem späten 11. und dem 13. Jahrhundert zwei Schwerpunkte der Entwicklung der *ars dictaminis*; Petrus von Blois selbst verfasste wohl zwei *artes dictandi*; vgl. ebd. S. 20f., 62–73, 94–116, 140–157, mit S. 102f. zu Petrus von Blois; zu ihm und „Hugo Falcandus“ siehe unten bei Anm. 100–102.

Diese Überlegung mag zunächst irritieren, konterkariert sie doch die jahrzehntelange Überzeugung der Forschung, der Brief an Petrus habe realen Appellcharakter. Doch vertrat ja, wie erwähnt, schon Edoardo D'Angelo eine ähnlich skeptische Meinung bezüglich politischer Absichten der *Epistola*: Ohne noch die Datierungsproblematik des Briefes zu entschlüsseln, hielt D'Angelo diesen bereits für eine niveauvolle literarische Übung und die Beschreibung der politischen Situation nur für den rhetorischen Anlass dazu⁵⁶. D'Angelo sah die *Epistola* sogar insgesamt als Städtelob, subsumierte sie also der Gattung der *laudes* beziehungsweise *descriptiones civitatum*. Schließlich enthalte nur die erste Hälfte des Briefes Politisches, der zweite Teil hingegen besinge bereits ausschließlich die Schönheiten der Insel Sizilien und ihrer Hauptstadt⁵⁷. Insgesamt stimmten alle Teile des sogenannten politischen Pamphlets in Wirklichkeit mit Strukturelementen einer *descriptio civitatis* überein⁵⁸.

Wie sind diese Überlegungen einzuschätzen? In der Tat fiel schon immer auf, dass sich der Brief in seinem zweiten Teil zunehmend der Charakterisierung sizilischer Städte widmet⁵⁹. Der Verfasser rechtfertigt dies damit, „dass die Klugheit des besorgten Lesers aus wenigem viel, aus Kleinem Großes verstehen solle, und dass zugleich [...] klar werde, wie viele Wehklagen und welche Tränenflut nötig seien, das Unglück dieser Stadt [*Palermo*] würdig zu beweinen“⁶⁰. Doch wirkt diese Begründung forciert: Wenn nämlich der Briefempfänger tatsäch-

56) Vgl. zum Folgenden D'ANGELO, *Philologia* (wie Anm. 12) S. 120–124; vgl. auch Edoardo D'ANGELO, *Intellettuali tra Normandia e Sicilia* (per un identikit letterario del cosiddetto Ugo Falcando), in: *Cultura cittadina e documentazione. Formazione e circolazione di modelli*. Bologna, 12–13 ottobre 2006, a cura di Anna L. TROMBETTI BUDRIESI (dpm quaderni. convegni 3, 2009) S. 325–249, hier S. 329; Edoardo D'ANGELO, *The Pseudo-Hugh Falcandus in His Own Texts*, in: *Anglo-Norman Studies* 35 (2012) S. 141–161, hier S. 146; D'ANGELO, *Introduzione* (wie Anm. 8) S. 29; erstmals ZECCHINO, *Palermo* (wie Anm. 18) S. 467f.

57) D'ANGELO, *Philologia* (wie Anm. 12) S. 124: „la situazione politica è solo uno strumento retorico [...] per cantare le bellezze dell'isola e del suo capoluogo“.

58) Ebd. S. 123: „tutte le parti del cosiddetto pamphlet politico corrispondono in realtà ad elementi strutturali della *descriptio civitatis*“.

59) Vgl. „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 28–87, S. 336–348.

60) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 88, S. 348: *Haec igitur breviter perstringendo descripsi, ut ex paucis multa, ex parvis maiora, solliciti prudentia lectoris intelligat; simulque ut, quemadmodum dictum est, liquidum fiat, quantis lamentationibus quantaque sit opus copia lacrimarum, ut digne civitatis huius calamitas defleatur.*

lich ein Palermitaner Kleriker war, fragt sich, wieso ein Landfremder einem Einheimischen die Schönheiten von dessen eigener Stadt in gebildeter Systematik vor Augen führen musste, damit dieser das Leid einer Eroberung erfasse. Inhaltlich macht das wenig Sinn, und so dürfte der Zweck eher literarisch gewesen sein. Zudem beschreibt der Brief Palermo in einem Zustand um 1160: Beispielsweise erwähnt er Häuser seitdem längst Verstorbener⁶¹. Versuchte der Autor also einen wohlinformierten Adressaten mit der Darstellung einer Stadt zu überzeugen, die so seit über 30 Jahren nicht mehr existierte? Das ist ebenso wenig plausibel. Und man kann den literarischen Charakter der *Epistola* noch mit weiteren bislang unberücksichtigten Argumenten untermauern. So klingen etwa die Aufforderungen des Briefschreibers an seinen Adressaten für einen politischen Appell erstaunlich generisch und uninvolviert; er spricht den Empfänger, Petrus, nach einer einleitenden Anrede nur noch zweimal eindeutig an: Zunächst fordert er ihn auf, eine Prognose über das Verhalten der Sizilier im Thronkonflikt abzugeben, zweitens wünscht der Verfasser von Petrus Briefe über den Zustand des Königreiches Sizilien und über Petrus' persönliche Lage⁶². Diese Anliegen klingen aber eher nach Informations- und Meinungsaustausch im Sinne schriftlicher Beziehungspflege als nach politischer Überzeugungsarbeit. Und damit nicht genug: Weite Teile des Briefes sind überhaupt nicht an Petrus gerichtet. Vielmehr werden die personifizierte Insel Sizilien, die Städte Messina, Catania, Syrakus und Palermo sowie die sizilische Quelle Aretusa und der Fluss Cianus angesprochen, zuletzt sogar ein generischer „bekümmerter Leser“ imaginiert⁶³. Mit diesen Anreden des Briefes aber befinden wir uns endgültig im Bereich literarischer Stilmittel, wobei zumal der *sollicitus lector* einen weiteren Adressatenkreis als nur den offiziellen Empfänger Petrus nahelegt⁶⁴. Als abschließendes und keinesfalls geringstes Argument kommt die Gestaltung des Briefauftakts hinzu: Hier integriert der Autor eine Passage, die als Gattungsreflexion bezeichnet werden kann, rechtfertigt sie doch die Wahl von Thema

61) Vgl. insbes. D'ANGELO, *Intellettuali* (wie Anm. 56) S. 329; D'ANGELO, *The Pseudo-Hugh* (wie Anm. 56) S. 146; D'ANGELO, *Introduzione* (wie Anm. 8) S. 29.

62) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 15–17, S. 332; 89, S. 348.

63) Ebd. 25–27, S. 334–336, an Sizilien, 28–31, S. 336, an Messina, 32–35, S. 336–338, an Catania, 36–41, S. 338, an Syrakus, 42–43, S. 338–340, an Aretusa, 44, S. 340, an Cianus, 49, S. 340, an Palermo, 88, S. 348, bzw. schon 58–88, S. 342–348, implizit an den *sollicitus lector*.

64) Letzteres schon in SIRAGUSA, *Prefazione* (wie Anm. 12) S. XIV.

und Ton des Textes und bezeichnet diesen wohlgermerkt als „Lied“⁶⁵. Dabei rekurriert der Briefschreiber, wie erwähnt, auf eine Erörterung der Jahreszeit. Aufhorchen lässt, dass er hierbei den festlichen Gesang der frühlingshaften Vögel mit den rührenden Weisen seines eigenen Liedes in Beziehung setzt⁶⁶. Offenbar verhandelt er die Wahl seiner Textart in Auseinandersetzung mit der Jahreszeit. Eine entsprechende Konvention, mit einer Evokation des Frühlings zu beginnen und damit durchaus auch bestimmte Gattungstypen aufzurufen, ist unter anderem aus der hochmittelalterlichen Dichtung bekannt⁶⁷. Dort dient das topische Sprechen vom Frühlings als sogenannter Natureingang oft zur Parallelisierung oder Kontrastierung mit Stimmungen wie Freude und Leid, aber auch zum Reflektieren über das Dichten beziehungsweise Singen selbst. Diese Exordialtopik pflegt schon seit der Antike genau jene stereotypen Elemente aufzuweisen, die auch der Brief an Petrus bemüht: den Frühlings, der mit Jugend, Erblühen und Vogelsang und dadurch mit der Dichterstimme korrespondiert, gegenüber dem kalten, ältlichen Winter. Es sind keine realistischen Naturschilderungen oder -erfahrungen, die so zum Einsatz kommen, sondern ein literarisches Kunstprinzip. Dieses verwendet offenbar auch der Autor der *Epistola*, in seinem Fall zur Kontrastierung von Stimmung und Jahreszeit und zur Einführung einer ambivalenten Wahl seines Briefftyps. Schließlich fragt er einerseits: „Was für ein Ort ist nämlich für Weinen und Wehklagen, [...] da das Jahr schon von Neuem in [...] willkommenen Jugend erblüht und, während Frühlingsluft auf Winterkälte folgt, die bisher untätigen Kehlen der Vögel einlädt zur Süße des unterbrochenen Gesangs?“⁶⁸ Andererseits aber betont er, angesichts der bejammerns-

65) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 2, S. 328: [...] *malui [...] lamentationum lugubre carmen ordiri* [...].

66) Vgl. „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 2–3, S. 328.

67) Vgl. zum Folgenden Stephan FUCHS-JOLIE, Natureingang, in: Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen, hg. von Dieter BURGDORF u. a. (32007) S. 534f.; Jan-Dirk MÜLLER, Jahreszeitenrhythmus als Kunstprinzip, in: Rhythmus und Saisonalität. Kongressakten des 5. Symposiums des Mediävistenverbandes in Göttingen 1993, hg. von Peter DILG u. a. (1995) S. 29–47; Thomas BEIN, Jahreszeiten – Beobachtungen zur Pragmatik, kommunikativen Funktion und strukturellen Typologie eines Topos, in: ebd. S. 215–237; Barbara VON WULFFEN, Der Natureingang in Minnesang und frühem Volkslied (1963); Wolfgang ADAM, Die „wandelunge“. Studien zum Jahreszeientopos in der mittelhochdeutschen Literatur (Beihefte zum Euphorion 15, 1979).

68) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 3, S. 328: *Quis enim lamentationi locus est aut querelae, aut quis intempestive fluentibus non offendatur lacrimis, ubi iam annus pruinosae senectutis deterosa canitie, gratae denuo iuventutis*

werten politischen Lage Siziliens sei es unvermeidlich, dass sich seine „Kithara der Klage zuwandte“; so wolle er „lieber rührende Weisen und ein trauriges Lied der Wehklage beginnen“⁶⁹. Damit aber gibt der Autor selbst eine Antwort auf die Frage, ob sein Brief ein politisches Manifest oder ein Städtelob ist: Zunächst einmal ist er eine Klage. Diese steht lediglich in einem textimmanenten Spannungsverhältnis zu deutlicher „angenehmen“ literarischen „Früchten“⁷⁰.

Es ist Zeit für eine Zwischenbilanz: Der Autor selbst charakterisiert seinen Brief nicht als politisches Pamphlet, sondern zunächst einmal als *lugubre carmen*. Gerade diese Bezeichnung als Lied – wie auch der Natureingang und die Erwähnung der Kithara des Autors – verweisen natürlich auf einen literarischen Text, auf „Früchte“ kunst- und wirkungsvoller Themenwahl und stilistisch hochstehender Umsetzung. Darauf deutet auch der auffällige Begriff *primitiae* am Briefanfang, der bezeichnenderweise genau so in der *Salutatio* eines ungefähr zeitgleichen Briefes des Petrus von Blois vorkommt⁷¹. Jener nicht minder berühmte Autor der „Renaissance des 12. Jahrhunderts“ meint damit eine Schöpfung des literarischen *artifex*, dem es um eleganten Stil, angenehme Thematik sowie ein köstliches und ergiebiges Erzeugnis zu tun ist. Diese Schöpfung erhält sein Briefpartner im Rahmen einer Korrespondenz, in der die rhetorische Qualität der Schreiben offenbar entscheidend war. Eine ähnliche Widmung deutet auch die *Epistola ad Petrum* an⁷², wozu auch die erörterte Gattungsreflexion passt: Für einen politischen Appell wäre diese überflüssig, nicht aber für einen literarischen Text. Diesem Kunstcharakter gemäß stellt schließlich der Frühling eher ein literarisches Requisit als eine historische Zeitangabe

pubescit in florem et hybernis frigoribus succedens verna temperies, feriatas avium fauces ad intermissae suavitatem modulationis invitat?

69) Ebd. 2, S. 328: [...] *versaue in luctum cithara, malui flebiles modos et lamentationum lugubre carmen ordiri* [...].

70) Ebd. 1, S. 328: *Disponebam, Petre karissime, post hyemis asperitatem clementioris aerae beneficio mitigatam, letum aliquid ac iocundum scribere, quod tibi quasi quasdam renascentis veris primitias dedicarem.*

71) Petrus von Blois, *Epistola* Nr. 116, ed. MIGNE, PL 207, Sp. 345f.: *Charissimo domino suo et amico H. Dei gratia abbati S. Dionysii, M. Petrus Bles. Bath. archid. salutem et primitias novi fructus. Mitto vobis opus novum, sed imperfectum, et penitus incorrectum. Placeat itaque vobis, cum ipsum legeritis, lectum ad artificis sui limam remittere, ut si id vestra dignatio acceptaverit, emendatius ad vos redeat cum aliis opusculis meis, ex quibus elegantior stylus, materia gratior, fructusque suavior et uberior invenitur*; vgl. KÖHN, Noch einmal (wie Anm. 7) S. 529f., mit der Datierung „vor Ende 1195 oder Anfang 1196“.

72) Siehe das Zitat in Anm. 70.

dar. Der Kreis zur bereits erörterten Datierungsproblematik des Briefes schließt sich.

Wenn also die *Epistola ad Petrum* ein literarisches Werk ist, was ist von D'Angelos Vorschlag zu halten, sie als Städtelob zu klassifizieren? Der Briefschreiber selbst führt sein Werk ja nicht als *laus civitatis* ein. Vielmehr kündigt er – wenngleich unter Andeutung gewisser Ambivalenz – eine Klage an. Erst ein zweites, kleineres Exordium, das vor dem letzten inhaltlichen Briefabschnitt eingeschoben ist, eröffnet ein Städtelob. Diese exordiale Passage rechtfertigt die nachfolgende ausgiebige Beschreibung Palermos, wobei der Briefschreiber unter Aufruf prologhafter Bescheidenheitstopik verkündet: „Auch wenn ich die berühmte Stadt, Haupt und Zierde des ganzen Königreiches Sizilien, nicht würdig zu loben imstande bin, [...] werde ich versuchen, nach meiner Möglichkeit Weniges zum Lob derselben kurz und knapp zu erwähnen“⁷³. Hier – und erst hier – soll also tatsächlich ein Städtelob beginnen. Allerdings will der Autor auch dieses seiner Klage untergeordnet wissen, immerhin begründet er sein Lob Palermos damit, „dass daraus sichtbar werde, mit welch großem Wehklagen die vormals aufgrund so vieler Gaben berühmte [Stadt] zu beweinen sei“⁷⁴.

Den exordialen Selbstaussagen des Autors entspricht jeweils der Inhalt des Folgenden: Das Lob Palermos in den letzten zwei Fünfteln des Briefes weist tatsächlich alle typischen Elemente einer *laus civitatis* auf, wie sie D'Angelo ins Feld führt⁷⁵. Die vorhergehenden drei Fünftel des Briefes sind aber meines Erachtens nicht auf ein Städtelob zu reduzieren. Dazu sind zunächst die politischen Überlegungen zu prominent und zu wenig auf Städte oder Landschaften des Königreiches Sizilien bezogen⁷⁶; und das mittlere Fünftel des Briefes bringt bei seiner Würdigung weiterer sizilischer Städte neben Palermo stets nur Aspekte mit Bezügen zur Verteidigungsfähigkeit, zur militärischen Lage und

73) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 49–51, S. 340: *Ad te michi veniendum est, urbs opinatissima, totius regni Siciliae caput et gloria, quam etsi digne laudare non valeo, tacere tamen omnino non possum, tam accepti memor beneficium quam singularis gloriae tuae miraculo provocatus. [...] Quia vero semel conceptum verbum intra pectoris claustra continere non possum, temptabo facultate, qua valeo, pauca de laude ipsius breviter succincteque perstringere [...]*.

74) Ebd. 51, S. 340: [...] *temptabo facultate, qua valeo, pauca de laude ipsius breviter succincteque perstringere, ut ex hoc ipso appareat, quanta sit lamentatione deflenda, quae tantis fuerit dotibus gloriosa.*

75) Vgl. D'ANGELO, *Philologia* (wie Anm. 12) S. 122–124.

76) Vgl. insbes. „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 15–24, S. 332–334.

zum politischen Ausgang der staufischen Invasion zur Sprache⁷⁷. So erschöpft sich der Gesamttext meines Erachtens nicht in einem Städtelob, vielmehr erscheint er als wesentlich komplexere Schöpfung, die Elemente politischer Korrespondenz mit solchen einer *laus civitatis*, vor allem aber einer Klage verbindet. Man könnte sogar überlegen, ob der Briefschreiber mehrere ursprünglich selbstständige Textteile im Zuge eines tiefgreifenden Überarbeitungsprozesses vereint hat. Im überlieferten Zustand jedenfalls wird der gesamte Text zusammengehalten vom Motiv der Klage angesichts der angeblich bevorstehenden Unterjochung Inselsiziliens und Süditaliens⁷⁸.

Ein solch kunstvoll arrangiertes Konglomerat verschiedener Texttypen wird aber wohl weniger ein typisches Hilfsmittel oder Überrest des Rhetorikunterrichts – wie beispielsweise ein Musterbrief – gewesen sein; dagegen spricht neben der komplexen inhaltlichen Gestaltung auch der Überlieferungskontext. Vielmehr dürfte dem Brief an Petrus eine andere Absicht zugrunde gelegen haben. Als wichtiger Hinweis diesbezüglich erscheint mir jene Eigenschaft, die nicht umsonst aus allen erörterten Inhalten und literarischen Mitteln des Schreibens hervorsticht: die Demonstration ausgesuchter rhetorischer Fertigkeit und inhaltlicher Expertise. Seien es Kenntnisse der Geschichte und Landeskunde, der Politik und des Kriegswesens Siziliens und Süditaliens, seien es rhetorische Finesse⁷⁹, Kenntnis der antiken Autoren und Beherrschung diverser Typen kunstvoller Textgestaltung, mit all dem scheint sich der Autor geradezu in die Brust zu werfen, was er weiß und kann. Aus diesem Zusammenhang beziehen auch die Vorhersagen *ex eventu* ihren Sinn: Durch eine implizierte Rückdatierung seiner Aussagen kann der Briefschreiber überlegene Fähigkeiten als politischer Prognostiker und Ratgeber demonstrieren. So stellt der Brief an Petrus meines Erachtens insgesamt eine kunstvolle literarische Schöpfung zur Demonstration von Kenntnissen und Fertigkeiten dar, die ein Experte höfisch-administrativer wie bildungsweltlicher Schriftlichkeit des spä-

77) Vgl. ebd. 25–48, S. 334–340.

78) Vgl. ebd. 2–4, S. 328–330, 6, S. 330, 9–11, S. 330–332, 32, S. 336, 37, S. 338, 42, S. 338, 45, S. 340, 51, S. 340, 88, S. 348.

79) Vgl. am eingehendsten BISANTI, *L'immagine* (wie Anm. 12) S. 72f. zum klassischen fünfteiligen Aufbau, S. 77–80 zum *cursus* und den rhetorischen Figuren; ich danke dem Autor herzlich für die Übersendung eines PDFs von Armando BISANTI, *L'Epistola ad Petrum* dello Pseudo-Falcando tra pubblicistica politica ed *ars dictandi*, in: Bollettino del Centro di studi filologici e linguistici siciliani 16 (1990) S. 227–236, zugleich mit dem Hinweis, dass diese Publikation durch seinen vorgenannten Beitrag überholt sei.

teren 12. Jahrhunderts benötigte⁸⁰. Solche Qualifikationen konnten natürlich der sozialen Distinktion dienen, ob der Autor nun Renommee unter rhetorisch Geschulten und klassisch Gebildeten seiner Zeit oder sogar ein Fortkommen in einer herrschaftlichen Verwaltung anstrebte.

Bevor auf Basis dieser umfassenden Neubewertung die Konsequenzen für „Hugo Falcandus“ und seine *Historia* erörtert werden können, sind noch zwei letzte Fragen zu klären, die für jene Diskussionen nicht unwichtig sind: Wo wurde die *Epistola* verfasst und wer war jener Petrus, an den sie adressiert ist?

Den Entstehungsort zu entschlüsseln, erscheint auf den ersten Blick das leichtere Problem zu sein: Den Angaben des Briefes selbst zufolge befand sich der Autor im Augenblick der Niederschrift außerhalb des Königreichs Sizilien⁸¹. Schließlich spricht er dieses als *illud regnum*⁸² an und setzt die außergewöhnliche Vegetation um Palermo in Gegensatz zu den „gewöhnlichen Früchten, die es auch bei uns gibt“⁸³, also an seinem eigenen Aufenthaltsort. Dennoch scheint der Autor in der Vergangenheit auf Sizilien gewesen zu sein, schließlich zeigt er sich der Insel als einem Ort verbunden, der ihn großzügig aufnahm, förderte und erhöhte⁸⁴. Während seines dortigen Aufenthalts muss er seinen Angaben zufolge in Palermo gewesen und als Gefolgsmann Wilhelms II. aufgestiegen sein, immerhin apostrophiert er die Hauptstadt als seine Wohltäterin⁸⁵ und König Wilhelm II. als seinen Förderer, sich selbst als Zögling jenes Herrschers⁸⁶. Diese Schlussfolgerungen

80) Wenngleich letztlich ablehnend, erörtert CANTARELLA, Ripensare (wie Anm. 2) S. 831–833, Ähnliches für die *Historia*.

81) So auch die in JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 199 zitierte Literatur; nachfolgend D'ANGELO, Intellettuali (wie Anm. 56) S. 327; D'ANGELO, The Pseudo-Hugh (wie Anm. 56) S. 144; D'ANGELO, Introduzione (wie Anm. 8) S. 30f.; NEF, La *Lettre* (wie Anm. 12) S. 87; anders JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 220 selbst, allerdings mit fragwürdiger Quelleninterpretation, um ihre These von der Autorschaft des Eugenius zu stützen.

82) „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 2, S. 328: *Sed audita morte regis Siciliae, intelligens ac mecum reputans quantum haec rerum mutatio calamitatis afferret, quantum illius regni quietissimum statum uel hostilis incursus procella concuteret [...]*.

83) Ebd. 87, S. 348: *[...] communes autem fructus, et qui penes nos habentur [...]*.

84) Vgl. ebd. 4, S. 328–330; D'ANGELO, The Pseudo-Hugh (wie Anm. 56) S. 156; D'ANGELO, Introduzione (wie Anm. 8) S. 30f.; NEF, La *Lettre* (wie Anm. 12) S. 87f. mit Anm. 10.

85) Vgl. „Hugo Falcandus“, *Epistola*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 11) 49, S. 340.

86) Vgl. ebd. 4, S. 328–330.

halten aber nur auf den ersten Blick stand. Schließlich werden sie durch die oben festgestellten fiktiven Charakteristika des Briefes in Frage gestellt: So könnten auch die Hinweise auf Aufenthaltsorte des Autors erfunden sein. Das ist zwar nicht zwingend, da diese Angaben im Gegensatz zu den Datierungshinweisen keine Widersprüche aufweisen und zum Teil eher beiläufig geäußert werden. Im Endeffekt aber bleibt der Entstehungsort des Briefes ungewiss, und zur persönlichen Verbundenheit des Verfassers mit Wilhelm II. wäre zumindest zu überlegen, ob sie nicht gemäß der vorgeschlagenen Profilierungstendenz des Autors übertrieben ist.

Noch schwerer als zum Entstehungsort des Briefes fällt die Antwort auf die Frage nach der Identität des Adressaten Petrus. Immerhin fehlt der *Epistola* eine richtige Salutatio – wie so vielen fingierten Briefen⁸⁷. Hinzu kommt, was die Forschung zum angeblichen Verfasser „Hugo Falcandus“ weit intensiver diskutierte als zum Empfänger Petrus: Auch die Identifikation des Letzteren findet sich in keiner der überlieferten Handschriften. Nur der Erstdruck von 1550 bezeichnet Petrus als *Panhormitanae ecclesiae thesaurarius*⁸⁸. Gewiss, ein Thesaurar Petrus ist zu 1188 im Palermitaner Domkapitel bezeugt⁸⁹. Doch mussten selbst Forscher, die den Autor- und Adressatenangaben des Erstdrucks vertrauten, zugeben, dass diese sicherlich eine spätere Hinzufügung sind. Schließlich lasse „sich nicht hinwegdiskutieren, daß die vier erhaltenen Abschriften beider Werke keine mittelalterliche Zuschreibung aufweisen, was kaum der Nachlässigkeit der Abschreiber anzulasten ist“⁹⁰. So wissen wir über den – möglicherweise ohnehin fingierten – Empfänger des Briefes, Petrus, letztlich ebenso wenig wie über die Identität des Verfassers.

87) Vgl. THEUERKAUF, Einführung (wie Anm. 54) S. 109.

88) Vgl. *Historia Hugonis Falcandi Siculi de rebus gestis in Siciliae regno*, hg. von Martin GERVAIS (Paris 1550) S. 1; dazu beispielsweise SIRAGUSA, Prefazione (wie Anm. 12) S. Xf.; TRAMONTANA, Lettera (wie Anm. 8) S. 75; TRAMONTANA, Falcando (wie Anm. 12) S. 135.

89) Vgl. I documenti inediti dell'epoca normanna in Sicilia 1, per Carlo A. GARUFI (Documenti per servire alla storia di Sicilia, Prima serie – Diplomatica 18, 1899) Nr. 89, S. 216–221, hier S. 221.

90) KÖHN, Noch einmal (wie Anm. 7) S. 520.

3. „Hugo Falcandus“ und seine *Historia*

Damit aber ist die Untersuchung beim angeblichen Autor selbst, dem mysteriösen „Hugo Falcandus“, angelangt. Welche Konsequenzen hat die soeben vorgenommene Neuinterpretation des Briefes an Petrus für alle Versuche, jenem so brillanten wie polemischen Geschichtsschreiber auf die Spur zu kommen?

Zunächst ist festzustellen, dass vielen Schlussfolgerungen zu „Hugo Falcandus“, die aus der *Epistola* abgeleitet wurden, die Substanz entzogen ist. Bislang schienen die Selbstaussagen des Briefes nahezulegen, dass der Verfasser von außerhalb Siziliens auf die Insel kam, dort in Palermo unter Wilhelm II. aufstieg und die Insel wieder verließ, bevor er 1190 die *Epistola* schrieb. Daraus wurde auch gefolgert, „Hugo Falcandus“ sei 1190 noch am Leben gewesen. Zudem schienen politische Anschauungen des „Falcandus“ aus der *Epistola* ableitbar: Einerseits habe er Zuneigung zur gefährdeten Insel Sizilien und zum verstorbenen Wilhelm II. sowie Verständnis für die Muslime empfunden, die als religiöse Minderheit im sizilischen Reich lebten und die er als Teil der einheimischen Bevölkerung gegenüber den Invasoren bevorzugte. Andererseits äußert der Brief heftige Abneigung gegen die deutschen Eindringlinge und gegen die Apulier, die als unzuverlässige Verteidiger abqualifiziert werden. Ebenso schienen aus der *Epistola* Charakteristika von Falcandus' Stil ersichtlich⁹¹.

Der nun erhärtete literarische Charakter des Briefes an Petrus stellt jedoch all dies in Frage. Schließlich erscheinen die Angaben eines so ausgeprägt fiktiven Textes zu wenig verlässlich: Der implizierte Abfassungsort wie der Aufstieg des Autors unter Wilhelm II. müssen ebenso wenig genuin sein wie die geäußerten politischen Positionen. Auch die stilistische Gestaltung könnte zumal bei auffälligeren, raffinierten Formulierungen auf Übernahmen beruhen; schließlich war die Verarbeitung rhetorischer Vorbilder für niveauvolle literarische Übungen, zu denen der Brief offensichtlich zählte, durchaus nichts Außergewöhnliches. So erscheint es sinnvoll, eine ältere Überlegung

91) Auf diesen Aspekt wird hier nicht näher eingegangen, da hierzu schon grundsätzliche Zweifel geäußert wurden; schließlich hatten einander widersprechende Zuschreibungsversuche zu „Hugo Falcandus“ jeweils stilistische Übereinstimmungen zu unterschiedlichen Autoren angeführt, was die Aussagekraft solcher Stilvergleiche für die Zuordnung zu einem Autor als überaus begrenzt erweist; so insbes. CANTARELLA, *Nel Regno* (wie Anm. 17) S. 115f.; KÖHN, *Noch einmal* (wie Anm. 7) S. 513f., 530.

wieder aufzugreifen, derzufolge der – ja erst Jahre später entstandene – Brief an Petrus unter dem Eindruck des Geschichtswerks des „Hugo Falcandus“ verfasst sein könnte⁹².

Mit all dem aber werden die Zweifel bezüglich Rückschlüssen von der *Epistola* auf den Verfasser der *Historia* grundsätzlicher als je zuvor. Sogar die gemeinsame Autorschaft beider Texte wird fraglich. In den vergangenen über hundert Jahren waren es ja gerade Übereinstimmungen in den Ansichten – beispielsweise gegenüber den Apuliern – sowie in Bildungsgut, Stil und Vokabular von *Epistola* und *Historia*, die zugunsten einer gemeinsamen Verfasserschaft angeführt wurden⁹³. Nun werden diese verfestigten Gewissheiten jedoch fragwürdig und jahrzehntealte Einzelmeinungen wieder bedenkenswert, die bereits auf unterschiedliche Einschätzungen von Sizilien, der Stadt Messina, der Muslime und Wilhelms II. sowie auf Differenzen in Stil und Vokabular zwischen beiden Texten hinwiesen⁹⁴. Zu diesen Bedenken, die den Brieftext noch wörtlich nahmen, treten nun noch grundsätzlichere Vorbehalte aufgrund von dessen literarischem Charakter: Selbst die Übereinstimmungen zur *Historia* könnten literarische Produkte sein und vermögen daher keine gemeinsame Autorschaft zu belegen. So bliebe als einziges Argument zugunsten einer solchen, dass *Historia* und *Epistola* in allen Handschriften zusammen verzeichnet sind⁹⁵. Doch selbst dieses Indiz verliert an Wert, bedenkt man, dass literarische Briefe üblicherweise eher aufgrund ihrer rhetorischen Qualität als wegen ihres Inhalts überliefert wurden⁹⁶: Als höchst kunstvolles Beispiel seiner Gattung könnte der Brief an Petrus mit der ebenso stilistisch hochstehenden und thematisch verwandten *Historia* des

92) Vgl. HOFFMANN, Hugo Falcandus (wie Anm. 7) S. 139.

93) Vgl. besonders explizit SIRAGUSA, Prefazione (wie Anm. 12) S. XIV; JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 178; LOUD / WIEDEMANN, Introduction (wie Anm. 1) S. 29f.; NEF, *La Lettre* (wie Anm. 12) S. 93.

94) Vgl. Enrico BESTA, Il „Liber de regno Siciliae“ e la storia del diritto siculo, in: *Miscellanea di archeologia, storia e filologia dedicata al Prof. Antonino Salinas nel XL anniversario del suo insegnamento accademico* (1907) S. 283–306, hier S. 298, Anm. 1; GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) S. 112–115; abwägend auch HOFFMANN, Hugo Falcandus (wie Anm. 7) S. 139f.; CANTARELLA, *Ripensare* (wie Anm. 2) S. 837–839; Glauco M. CANTARELLA, Falcando, Ugo, in: *DBI* 44 (1994) S. 240–247, hier S. 246.

95) Betont etwa von SIRAGUSA, Prefazione (wie Anm. 12) S. XIV; JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 178.

96) Vgl. CONSTABLE, *Letters* (wie Anm. 54) S. 60.

„Hugo Falcandus“ zusammen überliefert worden sein, ohne denselben Autor zu haben.

Mit diesen Einsichten wird die Suche nach „Hugo Falcandus“ schwieriger und leichter zugleich: schwieriger, weil einige vermeintliche Informationen zu seinem Profil aus dem Brief an Petrus verlorengehen, leichter aber, weil so mancher Widerspruch wegfällt. Beispielsweise muss für die Erklärung der oben genannten unterschiedlichen Ansichten in *Historia* und *Epistola* nun kein Gesinnungswandel eines Autors mehr zwischen der Abfassung beider Texte unterstellt werden – ein Gesinnungswandel, für den ohnehin keine wirklichen biographischen Beweise zu erbringen waren⁹⁷. Vielmehr sind nur mehr die Informationen und Eigenschaften der *Historia* als gesicherte Anhaltspunkte zu „Hugo Falcandus“ heranzuziehen⁹⁸.

Dies hat weitreichende Konsequenzen für das bislang favorisierte Kandidatenfeld auf die Autorschaft der *Historia*. In den letzten zwei Jahrzehnten war die Forschung weitgehend darauf fixiert, „Hugo Falcandus“ unter einigen Franzosen beziehungsweise Anglonormannen ausfindig zu machen, die zeitweise im Königreich Sizilien lebten und wirkten⁹⁹. Dies schien durch die genannten Hinweise der *Epistola* gestützt, der Autor sei von außerhalb ins Land gekommen und auf Sizilien unter Wilhelm II. aufgestiegen, bevor er die Insel wieder verließ und zur Feder griff. Besonders drei Geistliche von der Loire und Seine wurden erwogen, die dieses Profil zu erfüllen schienen: der berühmte Intellektuelle Petrus von Blois, sein Bruder *magister* Wilhelm von Blois sowie Hugo V. Foucauld, ab 1186 Abt von Saint-Denis. Alle drei waren Ende der 1160er Jahre erwiesenermaßen oder vielleicht ein beziehungsweise mehrere Jahre im Königreich Sizilien. Auf dieser Basis sahen diverse Forscher wahlweise den einen oder anderen der drei als „Hugo Falcandus“. Doch wurden gegen jeden von ihnen auch so ge-

97) So aber TRAMONTANA, Lettera (wie Anm. 8) S. 22f.; TRAMONTANA, Falcando (wie Anm. 12) S. 141; und letztlich schon JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 178f.

98) Vgl. schon den – von der späteren Forschung jedoch vernachlässigten – Hinweis von HOFFMANN, Hugo Falcandus (wie Anm. 7) S. 140: „die Informationen, die die Epistola liefert, können wir nicht dazu benutzen, um uns vom Verfasser des Liber ein reicheres Bild zu machen.“

99) Ein jüngerer Überblick in LOUD, Le problème (wie Anm. 5) S. 41–45; im Folgenden nicht näher diskutiert werden die Identifikationsversuche des „Hugo Falcandus“ mit Admiral Eugenius in JAMISON, Admiral (wie Anm. 5), beziehungsweise mit Bischof Richard von Syrakus in CANTARELLA, Nel Regno (wie Anm. 17), die aufgrund eindeutiger Argumentationslücken bereits von der bisherigen Forschung einhellig abgelehnt wurden.

wichtige Einwände vorgebracht, dass das Rätsel um „Hugo Falcandus“, wie erläutert, noch nicht gelöst erscheint. Ich möchte im Folgenden die genannten ausländischen Kandidaten einer kritischen Prüfung unterziehen, um auf dieser Basis sowie unter Heranziehung der obigen Erkenntnisse zum Brief an Petrus eine abweichende Herkunft und Identität des „Hugo Falcandus“ zu erwägen.

Der erste in den letzten Jahrzehnten angedachte ausländische Kandidat war Petrus von Blois. Für ihn schien zu sprechen, dass er als Studierter unter anderem der Rhetorik und Verfasser eines umfangreichen literarisch-theologischen Werks zu den Vertretern der „Renaissance des 12. Jahrhunderts“ gehörte – wie „Hugo Falcandus“¹⁰⁰. Nach Sizilien kam Petrus 1167 im Gefolge Stephans von Perche, jenes landfremden Kanzlers und Erzbischofs von Palermo, der mehrere Monate lang die Regierungsgeschäfte für den minderjährigen Wilhelm II. führte. Auffälligerweise wird dieser Stephan von „Hugo Falcandus“ in seiner *Historia* mit besonderer Wertschätzung behandelt, und just in Stephans Gefolge stieg Petrus von Blois eigenen Angaben zufolge am Palermitaner Hof zum Siegelbewahrer, Lehrer und wichtigen Vertrauten des jungen Königs Wilhelm II. auf. Des Weiteren wurde Petrus von Blois zum Ziel von Intrigen und entwickelte angesichts von Stephans Scheitern im Jahr 1168 eine tiefe Abneigung gegen Sizilien – Erfahrungen, die offenbar auch „Hugo Falcandus“ machte. Wie Stephan von Perche verließ auch Petrus von Blois 1168 Sizilien wieder. In den folgenden zwei Jahrzehnten war er schließlich in England insbesondere für die Erzbischöfe von Canterbury tätig und wurde Archidiakon von Bath und London. Er starb im Winter 1211/12. Als Hochgebildeter, direkt in Politik und Intrigen am sizilischen Hof Verwickelter schien er laut Alexander Franke „die Fähigkeit, den Beweggrund und die Gelegenheit“ zur Abfassung einer Schrift wie der *Historia* zu haben¹⁰¹. Doch haben nachfolgende Forscher diese Ansicht verworfen¹⁰²: Erstens hätten Petrus von Blois gerade insofern die angesprochenen Voraussetzungen gefehlt, als er sich kürzer im sizilischen Reich aufgehalten

100) Zum Folgenden insbes. FRANKE, Zur Identität (wie Anm. 7) S. 10–13; zum Biographischen auch Rolf KÖHN, Petrus v. Blois, in: Lex.MA 6 (1993) Sp. 1963f.; zur Ankunft im Jahr 1167 vgl. The History of the Tyrants of Sicily, transl. and annot. LOUD / WIEDEMANN (wie Anm. 1) S. 161, Anm. 173, sowie KÖHN, Noch einmal (wie Anm. 7) S. 507.

101) FRANKE, Zur Identität (wie Anm. 7) S. 13.

102) Zum Folgenden insbes. KÖHN, Noch einmal (wie Anm. 7) S. 503–511; D'ANGELO, Intelletuali (wie Anm. 56) S. 343; LOUD, Le problème (wie Anm. 5) S. 43f.

habe, als der ausführliche und wohlinformierte Bericht des „Hugo Falcandus“ über Ereignisse von 1166 und 1169 nahelege. Zweitens sei die *Historia* weder in Petrus' von Blois Werkkatalogen aufgeführt, noch habe er selbst ihre Autorschaft reklamiert, der doch sonst unverhohlen auf seine intellektuellen Hervorbringungen stolz war. Drittens spiegeln auch die *Historia* selbst zu wenig Petrus' von Blois Drang, seine Bedeutsamkeit als königlicher Siegelbewahrer, Prinzenerzieher und Berater herauszustellen: Hier bleibt er völlig unerwähnt. Viertens stehe der geradezu laikale Charakter der *Historia* im eklatanten Gegensatz zu Petrus' von Blois Usus, ein Bibelzitat an das andere zu reihen; und fünftens unterscheide sich auch die viel eigenständigere und subtilere Antikenrezeption des „Hugo Falcandus“ signifikant von den Gepflogenheiten des Petrus von Blois. So hätte Letzterer insgesamt zwar durchaus die Möglichkeiten gehabt, ein ähnliches Geschichtswerk wie das des „Hugo Falcandus“ zu schreiben, das vorliegende Werk aber verfasste er sicherlich nicht.

Ähnliches dürfte für den zweiten ausländischen Kandidaten, *magister* Wilhelm von Blois, gelten. Der Bruder des Petrus von Blois schien insofern eher in Frage zu kommen, als er sich lange genug in Süditalien aufhielt, um theoretisch die angesprochenen Detailkenntnisse über die Jahre 1166 und 1169 zu besitzen: Wilhelm kam bereits vor Petrus von Blois ins sizilische Reich und verließ dieses erst ungefähr ein Jahr nach seinem Bruder¹⁰³. Über Wilhelms Vorleben als Benediktinermönch fehlen nähere Belege; im Königreich Sizilien wurde er zum Abt von S. Maria della Matina in Kalabrien erhoben, nachdem Gegner Stephans von Perche seine Berufung auf den Erzstuhl von Catania verhindert hatten. Auch Wilhelm von Blois verließ Süditalien nach dem Scheitern Stephans von Perche und kehrte in seine Heimat zurück. Wie sein Bruder war Wilhelm ein bekannter Schriftsteller; ursprünglich soll er Tragödien und Komödien, nach seiner Rückkehr aus Süditalien theologische und homiletische Schriften verfasst haben. Letzterer Aspekt gab allerdings auch Anlass zur Skepsis gegenüber Wilhelms Identifikation mit „Hugo Falcandus“¹⁰⁴: Zwar hatte Petrus' von Blois Bruder – wie „Hugo Falcandus“ – Ursache zu Aversionen gegen Mitglieder der sizilischen Hofelite, und Wilhelms kalabrischer Abbatat könnte das Interesse und die positive Einstellung gegenüber den Bewohnern

103) Zum Folgenden D'ANGELO, Intellettuali (wie Anm. 56) S. 344–347; D'ANGELO, The Pseudo-Hugh (wie Anm. 56) S. 157–159; KÖHN, Noch einmal (wie Anm. 7) S. 511f.; LOUD, Le problème (wie Anm. 5) S. 44.

104) Vgl. LOUD, Le problème (wie Anm. 5) S. 45.

dieser Landschaft erklären, die in der *Historia* festzustellen sind¹⁰⁵. Doch spricht gerade die Beteuerung des Petrus von Blois, sein Bruder habe nach seinem süditalienischen Abenteuer das Verfassen weltlicher Schriften aufgegeben und sich „in Ausübung der himmlischen Unterweisung mit fruchtbarer Ausdauer der Predigt“¹⁰⁶ zugewandt, gegen eine Autorschaft der *Historia*, die schon seit Langem durch ihr „Fehlen aller christlichen Motivierung“ und ihren „rein weltlichen Standpunkt“ auffiel¹⁰⁷. Vor allem aber qualifiziert auch Wilhelms längerer Süditalienaufenthalt ihn nicht wirklich für die Abfassung der *Historia*: Schließlich fehlt jeder Beweis, dass Wilhelm jemals länger die Insel Sizilien oder gar den Palermitaner Hof aufsuchte¹⁰⁸. Im Gegenteil zeigt ein Brief des Petrus von Blois, der seinem Bruder seine schwere Erkrankung und endgültige Abreise vom sizilischen Hof als etwas bislang Unbekanntes berichtet, Wilhelms mangelnde Vertrautheit mit dortigen Vorgängen¹⁰⁹. So bleibt der schlagende Einwand von Rolf Köhn, „die geographische Distanz zwischen Palermo und den Bergen Kalabriens [*machte es*] unmöglich, daß [*Wilhelm von Blois*] die Intrigen und Machtkämpfe am Königshof aus der Nähe verfolgen konnte“¹¹⁰ – eine Nahperspektive, die aber die gesamte *Historia* im Kern auszeichnet. Damit ist auch zu Wilhelm von Blois festzuhalten, dass er zwar zu passender Zeit in Süditalien war und Bildung und Standpunkte mit „Hugo Falcandus“ teilte, trotzdem aber nicht die *Historia* in ihrer spezifischen Form verfasst haben kann.

Ein letzter „französischer Vorschlag“ beruhte auf der Namensangabe des Erstdrucks der *Historia* von 1550: Einige Forscher identifizier-

105) Vgl. D'ANGELO, Intellettuali (wie Anm. 56) S. 334f.; D'ANGELO, The Pseudo-Hugh (wie Anm. 56) S. 149f.; LOUD, Le problème (wie Anm. 5) S. 44.

106) Petrus von Blois, Epistola Nr. 76, ed. MIGNE, PL 207, Sp. 235: *Illud nobile ingenium fratris mei magistri Willelmi quandoque in scribendis comoediis et tragoediis quadam occupatione servili degenerans salutaribus monitis ab illa peremptoria vanitate retraxi; qui in brevi praeeminens in exercitio doctrinae coelestis fructuosa praedicationis instantia perditum jacturam temporis plenissime restauravit.*

107) HOFFMANN, Hugo Falcandus (wie Anm. 7) S. 118, mit den Zitaten; siehe unten in Anm. 121; insofern ist das Argument von D'ANGELO, Intellettuali (wie Anm. 56) S. 349, „la narrazione dei fatti [...] è intesa con finalità quasi „teologica“, ins genaue Gegenteil zu verkehren.

108) Dahingehende Spekulationen in D'ANGELO, Intellettuali (wie Anm. 56) S. 344, bzw. D'ANGELO, The Pseudo-Hugh (wie Anm. 56) S. 157, entspringen sichtlich mehr dem verständlichen Wunsch zur Stützung seines Identifikationsvorschlags als der tatsächlichen Beweislage.

109) Vgl. Petrus von Blois, Epistola Nr. 90, ed. MIGNE, PL 207, Sp. 282.

110) KÖHN, Noch einmal (wie Anm. 7) S. 512.

ten den dort benannten „Hugo Falcandus“ mit dem ähnlich klingenden Hugo Foucauld (lateinisch *Fulcaudus* beziehungsweise *Fulqualdi*), der ab 1183 Prior und ab 1186 Abt von Saint-Denis war¹¹¹. Tatsächlich nennt Petrus von Blois diesen Hugo in einem Brief als Referenz für seine eigene wichtige Rolle am Palermitaner Hof. Rolf Köhn schloss daraus auf einen Aufenthalt auch des Hugo Foucauld im Königreich Sizilien. Hinzu kommt ein weiterer Brief, in dem Petrus von Blois den Abt von Saint-Denis um dessen *tractatus, quem de statu aut potius de casu vestro in Sicilia descripsistis*, bat¹¹². In dieser Schrift glaubte Köhn die *Historia* des „Hugo Falcandus“ erblicken zu können, so dass Hugo V. von Saint-Denis der Autor des Geschichtswerks wäre. Dies wäre so eingängig wie ernüchternd: Die Anführungszeichen um „Hugo Falcandus“ könnte man weitgehend tilgen, und doch wüsste man kaum Neues, da das Vorleben des 1197 verstorbenen Hugo Foucauld im Dunkeln liegt. Dies ist gleichzeitig ein erstes Argument gegen seine Identifikation mit „Hugo Falcandus“: Noch weniger als für Wilhelm von Blois ist für Hugo V. von Saint-Denis wahrscheinlich, dass er am Palermitaner Hof eine Position innehatte, die ihm das nötige Insiderwissen zur Abfassung der *Historia* verschaffte¹¹³. Schließlich kennen Zeugnisse aus Sizilien keinen Hugo Foucauld; die einzigen Anhaltspunkte sind Petrus’ von Blois Briefe, deren erster aber keinen Sizilienaufenthalt des Abts belegen muss: Immerhin wird Abt Hugo als Auskunftsinanz für die Palermitaner Stellung seines Bruders in einem Zug mit dem Papst angeführt, der nie auf Sizilien war und somit auch nur aus zweiter Hand Bescheid wissen konnte¹¹⁴. Dazu kommt zweitens die mangelnde Passung des im anderen Brief erwähnten *tractatus*, den Hugo Foucauld über seinen *casus* in Sizilien verfasst habe, mit der *Historia*: Diese ist eben kein Traktat über eine (Rechts-)Angelegenheit, sondern ein Geschichtswerk¹¹⁵. Drittens wurde vorgebracht, der

111) Vgl. zum Folgenden KÖHN, Noch einmal (wie Anm. 7) S. 514–532; er griff damit einen Vorschlag François Cléments wieder auf, der im 18. Jahrhundert vorgebracht, aber schnell verworfen worden war.

112) Petrus von Blois, Epistola Nr. 116, ed. MIGNE, PL 207, Sp. 346.

113) Vgl. FRANKE, Zur Identität (wie Anm. 7) S. 2; D’ANGELO, Introduzione (wie Anm. 8) S. 28; LOUD, Le problème (wie Anm. 5) S. 42.

114) Vgl. Petrus von Blois, Epistola Nr. 131, ed. MIGNE, PL 207, Sp. 390; so ist bezeichnenderweise auch für Wilhelm von Blois nur von einer *relatio* als Beweismittel für die genannten Palermitaner Verhältnisse die Rede, nicht von einer Augenzeugenschaft oder Ähnlichem.

115) So auch dessen Autor selbst, vgl. insbes. „Hugo Falcandus“, De rebus, ed. D’ANGELO (wie Anm. 1) 1.11, S. 52; dementsprechend auch schon die von JAMI-

Name *Fulcandus* (inklusive seiner Varianten) stimme nicht genau mit *Falcandus* überein und entstamme mit dem Erstdruck erst frühneuzeitlicher Überlieferung. Auf den Herausgeber dieses Drucks aber, der „Falcandus“ auch irrig als *Siculus* klassifizierte, sei generell nicht gerade Verlass¹¹⁶. Dementsprechend vermuteten mehrere Forschende, der Herausgeber habe einen späteren Besitzvermerk in seiner Manuskriptvorlage für eine Autorangabe gehalten¹¹⁷. Abt Hugo V. Foucauld wäre dann allenfalls der Eigentümer einer Handschrift gewesen, die ihn vielleicht sogar für seinen sizilischen *casus* interessierte, nicht aber deren Autor. In diese Richtung scheint mir auch der Handschriftenbefund zu deuten, der ursprünglich auf eine italienische und erst sekundär auf eine in Saint-Denis gepflegte Überlieferung verweist¹¹⁸.

Alle vorgestellten ausländischen Identifikationsversuche des „Hugo Falcandus“ hatten also ihre Pferdefüße, die Forscher der letzten zwei Jahrzehnte einander teils polemisch entgegenhielten¹¹⁹. Hinzu kom-

SON, Admiral (wie Anm. 5) S. 201 referierte Literatur sowie SIRAGUSA, Prefazione (wie Anm. 12) S. X; D'ANGELO, Introduzione (wie Anm. 8) S. 28.

116) *Historia Hugonis Falcandi Siculi*, hg. GERVAIS (wie Anm. 88); dazu D'ANGELO, Intellettuali (wie Anm. 56) S. 325, Anm. 3; D'ANGELO, The Pseudo-Hugh (wie Anm. 56) S. 143; D'ANGELO, Introduzione (wie Anm. 8) S. 28; oben bei Anm. 8.

117) Vgl. GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) S. 117, mit Anm. 1, der auf den analogen süditalienischen Fall des Pseudo-Jamsilla hinweist; JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 197; LOUD / WIEDEMANN, Introduction (wie Anm. 1) S. 28; D'ANGELO, Intellettuali (wie Anm. 56) S. 325; D'ANGELO, The Pseudo-Hugh (wie Anm. 56) S. 141; die Argumentation von KÖHN, Noch einmal (wie Anm. 7) S. 517f., zugunsten einer Verlässlichkeit der Autornennung im Erstdruck ist tatsächlich nicht gut begründet, schließlich entbehrt seine Behauptung der Argumente und endet in einem Zirkelschluss.

118) Von den ältesten vier Handschriften V, A, C und B werden allgemein V und C, teilweise auch A süditalienischer Provenienz zugeschrieben; vgl. zuletzt D'ANGELO, Introduzione (wie Anm. 8) S. 3–10; meines Erachtens gehen neben V und C tatsächlich auch A und B auf eine süditalienische Abschrift zurück, schließlich sind in letzteren beiden Handschriften bewusste Beschönigungen der ursprünglich negativen Urteile über die Apulier und über den süditalienischen Grafen Gottfried von Montescaglioso vorgenommen; vgl. zu diesen Änderungen JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 183; der Schreiber, der diesen Überlieferungsstrang begründete, muss also ein ausgeprägtes Interesse an einer Ehrenrettung der Apulier gehabt haben – ein starker Hinweis auf einen süditalienischen Hintergrund.

119) Vgl. nur Edoardo D'ANGELO, *Gaia scienza (e altre amenità) della critica attributiva (il caso dello pseudo-Falcando)*, in: *Tra Normanni e Plantageneti: al bivio di una cultura complessa. Atti del II Seminario internazionale di studio (L'Aquila, 2–3 dicembre 2015)*, a cura di Luca CORE et al. (2016) S. 23–43; CANTARELLA, *Nel Regno* (wie Anm. 17).

men meines Erachtens zwei übergeordnete Problematiken, die in den hitzigen Diskussionen oft in Vergessenheit gerieten und doch das gesamte französisch-anglonormannische Kandidatenfeld disqualifizieren¹²⁰: Zum einen spricht der weithin anerkannte „geradezu laikale Charakter“ der *Historia*, der „keine religiös-kirchlichen Züge trägt“¹²¹, deutlich gegen einen klerikalen Autor; und doch zog die Forschung der letzten zwei Jahrzehnte nur mehr Kirchenmänner in Betracht. Zum anderen weiß die Forschung eigentlich, dass der Autor Ereignisse höchst zuverlässig berichtet und über Personal, Ämter und Rechtsangelegenheiten am Palermitaner Hof intime Kenntnisse besitzt, was – wie seine involvierte Parteilichkeit – für eine Insidersicht spricht¹²²; und doch fehlten all den Zugereisten von der Loire direkte Insiderinformationen für die erste Hälfte des Berichts. Der Berichtszeitraum der *Historia* zerfällt ja im Wesentlichen in zwei Teile¹²³, erstens die Jahre 1154 bis 1162, vom Tod des sizilischen Reichsgründers Roger II. bis zur Niederschlagung einer Rebellion gegen seinen Nachfolger Wilhelm I., zweitens die Jahre 1166 bis 1168, vom Tod Wilhelms I. bis zur Vertreibung Stephans von Perche, der für den Thronerben Wilhelm II. die Regierungsgeschäfte führte; ein kurzer Vorspann zu Roger II. und eine Art Abgesang mit dem schweren ostsizilischen Erdbeben von 1169 rahmen den Bericht. Die im Umfeld der Kanzlerschaft Stephans von Perche ins Land gekommenen, oben erörterten Kandidaten besaßen aber allenfalls über die zweite Hälfte dieses Berichtszeitraums direkte Kenntnisse. Damit bleibt unklar, wie sie den gesamten ersten Teil der *Historia* verfasst haben sollen. Stimmen der Forschung versuchten, aus dieser Not eine Tugend zu machen; sie postulierten, „Hugo Falcandus“ habe den gesamten ersten Teil aus Schilderungen von Informanten bezogen, und versuchten damit zugleich die etwas unterschiedliche Dichte des Berichts vor und nach Wilhelms I. Tod zu erklären¹²⁴. Das

120) Vgl. aber immerhin LOUD, *Le problème* (wie Anm. 5) S. 51–53.

121) KÖHN, *Noch einmal* (wie Anm. 7) S. 500, 505; entsprechend beispielsweise schon HOFFMANN, *Hugo Falcandus* (wie Anm. 7) S. 118, 129; ebenso LOUD, *Le problème* (wie Anm. 5) S. 53.

122) Vgl. insbes. LOUD / WIEDEMANN, *Introduction* (wie Anm. 1) S. 14f., 29; JAMISON, *Admiral* (wie Anm. 5) S. 240–245; D'ANGELO, *Intelletuali* (wie Anm. 56) S. 327; D'ANGELO, *The Pseudo-Hugh* (wie Anm. 56) S. 144.

123) Dazu einführend beispielsweise LOUD / WIEDEMANN, *Introduction* (wie Anm. 1) S. 13f.

124) Vgl. FRANKE, *Zur Identität* (wie Anm. 7) S. 5, 7; D'ANGELO, *Intelletuali* (wie Anm. 56) S. 330–332; D'ANGELO, *The Pseudo-Hugh* (wie Anm. 56) S. 144–146.

geht aber nicht gut auf, wie nur drei wichtige Punkte zeigen sollen: Erstens differieren die beiden Teile der *Historia* nicht so kategorial¹²⁵, dass die Unterschiede nicht besser durch ein zunehmendes Verblassen von Falcandus' Erinnerung bis zum Abfassungszeitpunkt und durch unterschiedlichen Informationszugang im Lauf von Falcandus' Hofkarriere erklärt werden könnten. Zweitens – und besonders bedeutsam – gibt „Hugo Falcandus“ schon für die Jahre bis 1162 Informationen wieder, die er schlecht von Außenstehenden bezogen haben kann: Er kennt nämlich eine Reihe damals relevanter interner Briefe der sizilischen Reichsverwaltung¹²⁶. Über diese kann und wird ihn kaum ein Dritter detailliert in Kenntnis gesetzt haben, schon allein, da die Tatsache des Briefverkehrs für den jeweiligen Fortgang der Handlung zu nachrangig war. Stattdessen wird „Hugo Falcandus“ bereits während der Jahre 1154 bis 1162 ein Amt bei Hof ausgeübt haben, das ihm Zugang zu besagten Dokumenten verschaffte. Drittens sprechen auch Hugo Falcandus' durchaus schon für die Zeit bis 1162 investierter historiographischer Aufwand und Eifer gegen nur indirekte Kenntnisse und Erlebnisse. Schließlich ist unplausibel, dass jemand die Irrungen und Wirrungen am sizilischen Hof bereits so eingehend und leidenschaftlich nachvollzogen hätte, der nicht selbst Anteil hatte¹²⁷. Sollte „Hugo Falcandus“ wirklich tage- oder nächtelang mit einem Informanten zusammengesessen haben, um mühsam Details aufzusaugen und später wiederzugeben, die für ihn und den letzten Teil seiner *Historia* nur bedingt relevant waren? Woher dann aber die Verve des Urteils, woher die Lücke der Jahre 1162 bis 1166?

Offensichtlich ist die Suche nach einem Kandidaten wesentlich erfolgversprechender, der bereits 1154 bis 1162 zum Palermitaner Hof gehörte und dessen vielfache Empörung über Personen und Vorgänge jener Zeit nicht nur gebort war. Es müsste sich also um eine Persönlichkeit handeln, die nicht erst unter Wilhelm II. zugereist war, sondern schon vorher im Land weilte, vielleicht sogar dem Königreich Sizilien selbst entstammte. Bislang schienen die Angaben des Briefes an Petrus, der Autor sei als Neuankömmling von Wilhelm II. emporgehoben worden, diese Lösung zu verbieten. Nun aber, da die Informationen des Briefes nicht mehr auf „Hugo Falcandus“ bezogen werden müssen,

125) So auch LOUD, *Le problème* (wie Anm. 5) S. 51, Anm. 59.

126) Vgl. „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1), insbes. 4.9, S. 64, 5.4, S. 66, 16.1, S. 114, 24.23, S. 160, 30.18, S. 196; vgl. die Zusammenstellung in D'ANGELO, *Intellettuali* (wie Anm. 56) S. 331.

127) Ähnlich LOUD, *Le problème* (wie Anm. 5) S. 52.

kommt auch ein süditalienischer Kandidat in Frage. Dies erweitert die Möglichkeiten enorm.

Um sich auf dieser Basis der Identität des „Hugo Falcandus“ weiter anzunähern, sollen nun die Kriterien zusammengestellt werden, die von der gesuchten Persönlichkeit zu erfüllen sind. Unter Berücksichtigung der bisherigen Ergebnisse dieses Beitrags ist festzuhalten: Der Autor der *Historia* war wohl Laie, besaß aber hohe Bildung in kunstvollem Stil und den lateinischen Klassikern. Er verfügte über intime Kenntnisse des Hofpersonals wie auch administrativer und juristischer Belange des Königreichs Sizilien zwischen 1154 und 1162 sowie 1166 und 1168 und hatte Zugang zu Dokumenten aus der königlichen Kanzlei. Er hielt sich zumeist in der weiteren Umgebung des Herrschers auf, begleitete den Königshof anscheinend auch auf Reisen beziehungsweise Feldzügen innerhalb Siziliens oder auf das süditalienische Festland¹²⁸. Obwohl er regelmäßig im Palermitaner Palast gewesen sein muss, standen ihm die royalen Gemächer aber nicht offen¹²⁹. Seine Position muss mehrfachen Veränderungen unterworfen gewesen sein: Vielleicht der auffälligste diesbezügliche Hinweis ist, dass die *Historia* ab 1166 in hoher Frequenz politisch relevante Gerichtsverhandlungen zu beschreiben beginnt¹³⁰. Die Vermutung liegt nahe, „Hugo Falcandus“ habe nun ein Amt ausgeübt, das seine Präsenz bei solchen Prozessen bedingte. Auch die Lücke im Bericht zu 1162 bis 1166 dürfte analog zu deuten sein: Sie scheint mir wie das Ende des Geschichtswerks 1169 auf einen Karriereknick des „Hugo Falcandus“ zurückzugehen. Definitiv handelte es sich nicht um ungeplante Berichtsabbrüche, da die Struktur der *Historia* dafür zu harmonisch ist: Im Wesentlichen beginnen und enden die jeweiligen Großabschnitte mit einer Umstrukturierung des *status*

128) Vgl. „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) insbes. 26.22–28, S. 174–176, 28.1–29.1, S. 182–186, 43.11–47.14, S. 260–284; so auch schon D'ANGELO, *Intellettuali* (wie Anm. 56) S. 335, zu Messina.

129) Vgl. sein Wissen über die Aktionen des Königs in den öffentlichen zugänglichen Teilen des Palastes im Gegensatz zu denen im Innersten in „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 21.1–10, S. 142f., 23.7–13, S. 152; so ist meines Erachtens die Erzählperspektive zu deuten, die D'ANGELO, *Intellettuali* (wie Anm. 56) S. 329, bzw. D'ANGELO, *The Pseudo-Hugh* (wie Anm. 56) S. 146, einer gänzlichen Abwesenheit des Autors vom Hof zuschreiben möchte.

130) Vgl. „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 34.18–25, S. 222–224, 37.10–14, S. 234, 38.1–21, S. 238–242, 40.7–23, S. 246–250, 43.11–14, S. 260–262, 43.15–16, S. 262, 44.1–7, S. 262–264, 45.14–43, S. 268–274, 46.9–5, S. 278–282, 48.5–48.13, S. 286–288; D'ANGELO, *Intellettuali* (wie Anm. 56) S. 328f., bzw. D'ANGELO, *The Pseudo-Hugh* (wie Anm. 56) S. 145.

curiae, womit der innere Zirkel dominierender Höflinge gemeint ist¹³¹. Mit einigen dieser Umstrukturierungen sowie weiteren Veränderungen des Regierungsrates wird der Bericht schlagartig intensiv, mit anderen endet er quasi¹³². Angesichts dieser auffälligen Korrelation war der Autor wohl selbst von den Personalwechseln an der Reichsspitze betroffen, die seinen Informationszugang beeinflussten. Eine derartige Betroffenheit legen auch die leidenschaftlichen Urteile der *Historia* zu den jeweiligen Regierungen nahe¹³³: Sehr eindeutig favorisiert „Hugo Falcandus“ einige von ihnen, andere verteufelt er geradezu¹³⁴. Obwohl die *Historia* insgesamt den mehrfachen Umsturz der sizilischen Regierung und damit einen jeweils analogen Vorgang beschreibt, begrüßt sie die zugrundeliegenden Verschwörungen einmal, ein andermal verurteilt sie sie. „Hugo Falcandus“ wertet also nicht nach objektiven Maßstäben, sondern nach seiner Präferenz für die jeweils Beteiligten, für gewisse Hofparteien. Dies gilt für die Jahre 1154 bis 1162 wie 1166 bis 1169. In der Zusammenschau dieser Befunde wird deutlich, dass Horizont wie Tendenz des „Hugo Falcandus“ von den Umstürzen bei Hof geprägt gewesen sein müssen. Selbst die Vorliebe des Autors für bestimmte Regionen des sizilischen Reiches dürfte persönliche Gründe haben: die Sizilien und Apulien verurteilt er, Kalabrien und die Terra di Lavoro im Norden des Reiches hingegen schätzt er vergleichsweise¹³⁵.

Was sagt uns all dies zur Identität des „Hugo Falcandus“? Ein Autor mit dem beschriebenen Profil mag am ehesten ein temporärer An-

131) Vgl. „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 3.3–4, S. 58f., 18.1, S. 126, 36.4–7, S. 228 sowie 37.1, S. 232, 59.6, S. 324; zur wohl ursprünglichen Einteilung der *Historia* in fünf Abschnitte, wie sie aus den frühen Handschriften, aber leider nicht aus den Editionen hervorgeht, beispielsweise LOUD / WIEDEMANN, *Introduction* (wie Anm. 1) S. 50f.

132) Vgl. „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 3.3–4, S. 58f., 30.19, S. 196 (Intensivierung); 57.1–2, S. 316, 57.16, S. 320, 59.6, S. 324 (Ausdünnung oder Abbruch des Berichts).

133) Zum Folgenden GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) S. 43; GÖRICH, *Tyrannie* (wie Anm. 3) S. 180–190; im Ansatz auch CANTARELLA, *Ripensare* (wie Anm. 2) S. 835f.; CANTARELLA, *Nel Regno* (wie Anm. 17) S. 113.

134) Abgelehnte Herrschaftsträger sind etwa die Könige Wilhelm I. und Wilhelm II. und die Leiter der Reichsverwaltung Großadmiral Maio von Bari, Notar Matthäus von Salerno und Erzbischof Walter von Palermo; favorisiert werden hingegen König Roger II., sein Sohn Herzog Roger von Apulien und sein gleichnamiger Enkel sowie Admiral Heinrich Aristippus und Kanzler Stephan von Perche.

135) Vgl. beispielsweise D'ANGELO, *Intellettuali* (wie Anm. 56) S. 332, 334f.; D'ANGELO, *The Pseudo-Hugh* (wie Anm. 56) S. 148, 150.

gehöriger der königlichen Kanzlei gewesen sein¹³⁶. Schließlich hätte er als Notar die entsprechenden stilistischen, juristischen und administrativen Kenntnisse besessen, die in Süditalien durchaus auch von Laien zu erwerben waren – zum Beispiel in der Terra di Lavoro¹³⁷. Vor allem aber hätte „Hugo Falcandus“ Zugang zu den erwähnten internen Dokumenten gehabt, von denen er manche sogar selbst verfasst haben mag. Er hätte schon 1154 bis 1162 zumeist den königlichen Hof begleitet, wenn auch nicht im innersten Zirkel um den Herrscher. Vor allem aber wäre er als Notar in der Kanzlei von den Umstürzen der – unter anderem auf der Kanzlerschaft beruhenden – Regierungsspitze jeweils direkt betroffen gewesen.

Eine Persönlichkeit, die zu diesem Profil gut passen würde, soll nun noch erörtert werden. Es handelt sich um keinen ganz Unbekannten, sondern um einen von der älteren Forschung bereits kurz angedachten, jedoch nicht weiter verfolgten Süditaliener¹³⁸: den königlichen Notar und mehrfachen sizilischen Domkanoniker Robert von San Giovanni. Jener Robert wird in der *Historia* selbst in einer Weise positiv erwähnt, die keinem anderen Akteur zuteil wird¹³⁹. Während die übrigen Charakterbilder in Falcandus' Geschichtswerk stets für den Fortgang der Ereignisschilderung oder für deren Deutung wichtig sind, wirkt das Lob des Robert von San Giovanni aufgepfropft. Es muss dem Autor also aus persönlichen Gründen wichtig gewesen sein. Zudem gibt die *Historia* Aufschluss, dass Robert unter Wilhelm I. für die Kanzlerschaft – immerhin das zweithöchste sizilische Regierungsamt – vorgesehen war, aber von Großadmiral Maio von Bari verhindert wurde¹⁴⁰; und ausgerechnet dieser Maio erscheint im ersten großen Abschnitt der *Historia* als zentraler Übeltäter, dessen Ende durch positiv konnotierte Verschwörer geradezu herbeigesehnt wird¹⁴¹.

136) Dies schlugen auch schon vor BESTA, *Il Liber* (wie Anm. 94) S. 298–300, Charles H. HASKINS, *The Renaissance of the Twelfth Century* (1927) S. 262, sowie GARUFI, Roberto (wie Anm. 13).

137) Vgl. GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) S. 48f.

138) Vgl. GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) in Weiterführung eines Vorschlags von Umberto Santini; nachhaltig abgelehnt jedoch von JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 209–215 und daraufhin allen Folgenden.

139) Vgl. „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 24.18, S. 158–160; vgl. GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) S. 41f.

140) Vgl. „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 24.20–24, S. 160–162.

141) Vgl. nur „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 3.4–3.16, S. 58–62; vgl. GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) S. 55; D'ANGELO, Intellet-

Nach Maios Tod und dem Intermezzo einer von „Hugo Falcandus“ geschätzten Regierungsspitze setzten sich dann endgültig Maios ehemalige Netzwerke durch¹⁴². Somit läge für Robert von San Giovanni genau jene verhinderte Karriere vor, die oben als Grundlage der Darstellungsweise der *Historia* vorgeschlagen wurde. Dies gilt auch für den zweiten Teil der *Historia* mit der Zeit ab 1166: Damals kam zunächst Kanzler Stephan von Perche an die Regierungsgewalt, dem Robert von San Giovanni offenbar als Ratgeber verbunden war – und tatsächlich begrüßt die *Historia*, wie erwähnt, Stephans Amtszeit hochofret¹⁴³. Allerdings behinderten einige mit Stephan von Perche ins Land gekommene Franzosen und Normannen zeitweilig Roberts Einfluss auf den Kanzler – und genau diese Fremdlinge kritisiert die *Historia* für ihren schlechten Rat: Lieber hätte Stephan von Perche auf Robert von San Giovanni und seinesgleichen hören sollen¹⁴⁴! Auch hier würden die Urteile der *Historia* also genau zu einer Autorschaft des Robert von San Giovanni passen, der politischen Einfluss wünschte und doch mehrfach enttäuscht wurde. Eine einschneidende letzte Zurücksetzung scheint der Verfasser der *Historia* mit der Neuorganisation des Hofes nach der Vertreibung des Stephan von Perche 1169 erlitten zu haben, und tatsächlich ist Robert von San Giovanni nach Mai 1169 nicht mehr in königlichen Diensten nachweisbar¹⁴⁵.

Damit ein Wort zu den Dokumenten, die über Robert Aufschluss geben: Der sizilianische Diplomatiker Carlo A. Garufi stellte neun entsprechende Herrscherurkunden sowie vier „Privaturkunden“ zusammen¹⁴⁶. Laut ihnen war Robert von San Giovanni erstmals 1147 als

tuali (wie Anm. 56) S. 333; D'ANGELO, The Pseudo-Hugh (wie Anm. 56) S. 149; GÖRICH, Tyrannie (wie Anm. 3) S. 181.

142) Vgl. GÖRICH, Tyrannie (wie Anm. 3) S. 181f., 185.

143) Vgl. nur „Hugo Falcandus“, De rebus, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 37.15–19, S. 236, 38.1, S. 238, 39.10, S. 244; so auch HOFFMANN, Hugo Falcandus (wie Anm. 7) S. 126; D'ANGELO, Intellettuali (wie Anm. 56) S. 333; D'ANGELO, The Pseudo-Hugh (wie Anm. 56) S. 149; GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) S. 41f., 87–89; eine Zugehörigkeit des „Hugo Falcandus“ zur Personengruppe um Stephan von Perche nimmt auch an GÖRICH, Tyrannie (wie Anm. 3) S. 187–190.

144) Vgl. „Hugo Falcandus“, De rebus, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 39.10–12, S. 244; 48.8, S. 286; so auch D'ANGELO, Intellettuali (wie Anm. 56) S. 333f.; GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) S. 90.

145) Vgl. die Zusammenstellung Robert von San Giovanni maximal zuzuschreibender Dokumente in GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) Appendice I, 1–9, S. 121f.

146) Zum Folgenden GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) Appendice I, 1–9, S. 121f.; vgl. Rogerii II. regis diplomata latina, ed. von Carlrichard BRÜHL (Codex diplomaticus Regni Siciliae I,II,1, 1987) 72, S. 207f.; 73, S. 209–211; Guillelmi I. regis

Hofgerichtsnotar für Roger II. tätig, und zwar in Salerno; dann habe Robert – korrigiert man Garufi um ein *Spurium*¹⁴⁷ – mindestens von 1156 bis 1159 am Palermitaner Königshof als Notar gewirkt, bevor er dort zuletzt im Mai 1169 unter Wilhelm II. als *magister notarius* in Erscheinung getreten sei. Die Identität des königlichen Notars Robert mit dem Kanoniker Robert von San Giovanni belegte Garufi durch einen Schriftvergleich mit den „Privaturkunden“, die Letzteren erwähnen¹⁴⁸. Diese zeigen unter anderem, dass Robert von San Giovanni in guten Beziehungen zu Gräfin Adelia von Aternò stand, einer Nichte Rogers II.¹⁴⁹, deren Enkel Graf Roger von Avellino zu den Verschwörern von 1161 und zu den engen Vertrauten Stephans von Perche gehörte¹⁵⁰; auch zu Bischof Boso von Cefalù und zu dessen Vorgängern unterhielt Robert von San Giovanni ein gutes Verhältnis. Dementsprechend hielt er bis 1182 vom Bistum Cefalù die Kirche von Collesano und Polizzi mit ihren Gütern; zudem hatte er Kanonikate in Catania und am Palermitaner Dom inne, laut Garufi als *Laie*¹⁵¹. Vor Mai 1185 verstarb Robert von San Giovanni¹⁵².

Die Biographie, in die diese Dokumente Einblick geben, würde gut zu den oben zusammengetragenen Charakteristika des „Hugo Falcandus“ passen. Wie wohl jener wäre Robert von San Giovanni nach dem Tod Rogers II. in der zweiten Hälfte der 1150er Jahre als Notar am Palermitaner Hof tätig gewesen. In Übereinstimmung zur Berichtslücke der *Historia* von 1162 bis 1166 wäre Robert für jene Zeit nicht in Hofdiensten nachweisbar. Für die Regierungszeit Wilhelms II. hingegen hätten wir nochmals einen Beleg für Roberts wichtige Funktion in der Kanzlei, bevor die endgültige Neuformierung des Hofes nach Stephans von Perche Vertreibung erfolgte. Nach dieser Neubesetzung, die „Hugo Falcandus“ ja auch zuwider war, scheint Robert von San

diplomata, ed. von Horst ENZENSBERGER (Codex diplomaticus Regni Siciliae I, III, 1996) 6, S. 16–19; 15, S. 42–44; 24, S. 66–67; 25, S. 68–70.

147) Vgl. Rogerii II. diplomata, ed. BRÜHL (wie Anm. 146) †79, S. 228–233.

148) Vgl. GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) S. 48.

149) Zum Folgenden vgl. ebd. S. 49, Appendice II, Nr. I und III, S. 123–127.

150) Vgl. „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 19.21, S. 136, 24.30, S. 162, 45.12, S. 266; *The History of the Tyrants of Sicily*, transl. and annot. LOUD / WIEDEMANN (wie Anm. 1) Tav. IV, S. XVI.

151) Vgl. GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) S. 42, Anm. 1; laut GEIS, Hofkapelle (wie Anm. 13) S. 256, war er nicht Kanoniker der Cappella Palatina, was aber LOUD / WIEDEMANN, *Introduction* (wie Anm. 1) S. 31, bzw. LOUD, *Le problème* (wie Anm. 5) S. 40, behaupteten.

152) Vgl. GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) Appendice II, Nr. IV, S. 127f.

Giovanni nicht mehr in Hofdiensten gestanden zu haben. Zusätzlich wäre der Karrierebeginn Roberts von San Giovanni in Salerno gut mit einer kampanischen Herkunft erklärbar; und eine solche stünde in bester Übereinstimmung zum verhältnismäßig positiven Urteil, das die *Historia* über die Terra di Lavoro im Vergleich zu Apulien und Sizilien abgibt.

Dieser Karrierebeginn Roberts von San Giovanni in Salerno wäre allerdings nochmals in süditalienischen Archiven zu überprüfen: Die Urkunden, die Robert von San Giovanni laut Garufi in der kampanischen Stadt nachweisen, wurden von Karl A. Kehr und Horst Enzensberger nämlich einem anderen Notar namens Robert zugeschrieben¹⁵³. Dass diese Problematik bis dato nicht weiter verfolgt wurde, liegt sicher an der schnellen Ablehnung Roberts von San Giovanni als Kandidat für die Autorschaft der *Historia* durch die Forschung der letzten sechs Jahrzehnte. Sie brachte zwei Gesichtspunkte vor, die eine Identifikation mit „Hugo Falcandus“ ausschließen: Erstens erwähne die *Historia* an einer Stelle die *enormis rapacitas* der königlichen Notare¹⁵⁴, und eine solche Kritik an seinem eigenen Berufsstand sei einem königlichen Notar wie Robert von San Giovanni nicht zuzutrauen; folglich könne er nicht der Autor der *Historia* gewesen sein¹⁵⁵. Zweitens, und das wäre gewichtiger, könne Robert auch unmöglich die *Epistola ad Petrum* verfasst haben, da er im Mai 1185 schon tot war¹⁵⁶; und jene *Epistola*, so meinte die Forschung der letzten Jahrzehnte ja, müsse ebenfalls von „Hugo Falcandus“ stammen.

153) Karl A. KEHR, Die Urkunden der normannisch-sicilischen Könige. Eine diplomatische Untersuchung (1902) S. 53–55, 59, teilte die Urkunden von 1147 bis 1151 einem Hofgerichtsnotar Robertus (I) und nur jene von 1156 bis 1169 dem königlichen Kanzleinotar Robertus (II) zu; ähnlich sah Horst ENZENSBERGER, Beiträge zum Kanzlei- und Urkundenwesen der normannischen Herrscher Unteritaliens und Siziliens (Münchner Historische Studien. Abteilung Geschichtl. Hilfswissenschaften 9, 1971) S. 58, 114, von 1147 bis 1155 einen Hofgerichtsnotar Robertus in der Pfalz Terracina in Salerno tätig, von 1156 bis 1171 hingegen den königlichen Kanzleinotar Robertus in Palermo; JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 212, Anm. 4, wollte für 1169 sogar einen dritten Notar Robertus annehmen, der den *magister*-Titel trug, allerdings offensichtlich ohne Autopsie der Originale.

154) „Hugo Falcandus“, De rebus, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 37.15, S. 236.

155) Vgl. insbes. JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 214; LOUD / WIEDEMANN, Introduction (wie Anm. 1) S. 32.

156) Vgl. JAMISON, Admiral (wie Anm. 5) S. 215; LOUD / WIEDEMANN, Introduction (wie Anm. 1) S. 32; D'ANGELO, Intelletuali (wie Anm. 56) S. 326f.; D'ANGELO, The Pseudo-Hugh (wie Anm. 56) S. 142.

Da nun aber der erste Teil der vorliegenden Untersuchung die gemeinsame Autorschaft von *Historia* und Brief an Petrus grundlegend bezweifelte, fällt das entscheidende Argument gegen eine Identifikation Roberts von San Giovanni mit „Hugo Falcandus“ weg. Auch der zuvor genannte Einwand gegen Robert, die Widersinnigkeit einer Invektive gegen seinen eigenen Berufsstand, hält nicht uneingeschränkt stand: Soweit wir Roberts Biographie kennen, könnte er nämlich gerade zum fraglichen Zeitpunkt eine andere Funktion als die eines königlichen Notars ausgeübt haben. Seine genaue Position bei Hof von 1167 bis 1168 ist nicht überliefert, dafür ist er laut Garufi 1169 nicht mehr als gewöhnlicher Notar, sondern als *magister notarius* bezeugt¹⁵⁷. Ein solcher Inhaber einer Leitungsfunktion könnte aber sehr wohl das Provisionswesen der gewöhnlichen Notare kritisiert haben.

4. Fazit und Ausblick

Die Forschung zur jahrhundertealten Frage nach „Hugo Falcandus“, dem berühmten Autor der „Renaissance des 12. Jahrhunderts“, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten in ein Patt manövriert. Auf der Suche nach der Identität des so brillanten wie polemischen politischen Literaten blickte man fast nur mehr nach Frankreich und ins anglonormannische Reich. Die von dort stammenden Kandidaten hatten jedoch ihre jeweiligen Unzulänglichkeiten und haben dementsprechend keine allgemeine Anerkennung gefunden. Das führte sogar so weit, dass zuletzt wieder die Unlösbarkeit des Rätsels um „Hugo Falcandus“ postuliert wurde. Dazu trug wesentlich bei, dass der Brief an Petrus, der gemeinsam mit der *Historia* überliefert ist, gemeinhin ebenfalls „Hugo Falcandus“ zugeschrieben und zu wörtlich genommen wurde. Wegen dieser Vorannahmen schien es nötig, die im Brief enthaltenen Hinweise auf den Verfasser auch zur Voraussetzung für die Identifikation des „Hugo Falcandus“ zu machen.

Der vorliegende Aufsatz versammelte jedoch im ersten Teil grundlegende Zweifel an einer gemeinsamen Autorschaft beider Texte. Entscheidend dafür war die Erkenntnis, dass der Brief an Petrus nicht ist, was er zu sein vorgibt. Anhand widersprüchlicher Datierungshinweise, inhaltlicher Anachronismen und literarischer Gestaltungsmittel, die eine konkrete politische Absicht ausschließen, war der Kunstcharakter

157) Vgl. GARUFI, Roberto (wie Anm. 13) Appendice I, 8–9, S. 122.

des Briefes zu erhärten. Da die Inhalte der *Epistola* somit mindestens partiell fiktiv sind, können sie nicht mehr gut für „Hugo Falcandus“ herangezogen werden. So fällt beispielsweise die vermeintliche Gewissheit weg, der Autor sei als Fremdling in Sizilien aufgenommen und von Wilhelm II. emporgehoben worden; ja, der ganze Brief muss angesichts der möglicherweise nur fiktiven Übereinstimmungen nicht mehr vom selben Verfasser wie die sogenannte *Historia* stammen. Für deren Autorschaft kommen damit wieder Kandidaten aus dem Königreich Sizilien selbst in Frage, insbesondere aus den in „Hugo Falcandus“ Geschichtswerk bevorzugten Landschaften Terra di Lavoro oder Kalabrien. Dort verwurzelte, am Palermitaner Königshof tätige Höflinge mit folgenden Eigenschaften erscheinen nun als Kandidaten der Wahl: Sie verfügten über profunde rhetorische, literarische und juristische Bildung, ohne einen ausgeprägt klerikalen Hintergrund zu haben; sie waren zwischen 1154 und 1162 sowie 1166 und 1169 in Ämtern tätig, die zunächst – beispielsweise als Notar – Zugang zu Dokumenten der Kanzlei und später zu Gerichtsverfahren verschafften; ihre Karriere war massiv von den Umstürzen des inneren Palermitaner Hofzirkels betroffen, mit harschen Urteilen gegenüber den feindlichen Hofparteien als Folge. Unter den so charakterisierbaren ortsansässigen Höflingen der „zweiten Reihe“ erscheint der königliche Notar Robert von San Giovanni als Kandidat, der zu schnell ad acta gelegt wurde. Vor allem sein Tod vor Mai 1185 wurde bislang als Ausschlusskriterium gewertet, weil Robert nicht mehr den Brief an Petrus verfasst haben konnte. Da die vorliegende Untersuchung jedoch erkannte, dass *Historia* und *Epistola* nicht vom selben Autor stammen müssen, können die vielen Übereinstimmungen von Robert von San Giovanni zu Hugo Falcandus' Profil besser gewürdigt werden.

Gewiss, um Robert von San Giovanni nach jahrhundertelanger vergeblicher Suche endgültig zu „Hugo Falcandus“ zu erklären, erscheint unser Wissen noch nicht gesichert genug. Ich möchte aber entschieden dafür plädieren, diese Spur intensiver aufzunehmen und dem Patt der letzten Jahrzehnte durch eine Neufokussierung auf die sizilisch-südditalienische Prosopographie, den Palermitaner Hof und nochmals die *Historia* selbst zu entkommen. Ein entsprechendes Projekt, das den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde¹⁵⁸, könnte etwa klären:

158) Auch ist am Münchner Lehrstuhl für Geschichte des Früh- und Hochmittelalters ein Dissertationsprojekt zu „Hugo Falcandus“ *Historia* in Bearbeitung: Harald Richter, „Chronik eines Scheiterns – Konfliktwahrnehmung und Niederlagenbewältigung im Liber de regno Sicilie des Hugo Falcandus“, betreut von

Welche der fraglichen Urkunden sind wirklich Robert von San Giovanni zuzuordnen? Welchen kampanischen und kalabrischen Netzwerken gehörte er in welchen Verästelungen an? Ebenso könnte man in der *Historia* noch eingehender nach ähnlich gestellten Höflingen mit den oben zusammengetragenen Spezifika und Netzwerken fahnden, um süditalienische Alternativen für „Hugo Falcandus“ abzuklären. Dass bei diesen Rätseln noch voranzukommen ist, halte ich für erwartbar. Man denke nur an die Studien John Gillinghams zum ungefähr zeitgleichen Geschichtsschreiber Roger von Howden, in denen aus textimmanenten Hinweisen erstaunliche Details zu Aufenthaltsorten, Informationsbeschaffungswegen und Netzwerken des Historiographen entnommen werden konnten¹⁵⁹.

Zu guter Letzt könnte die Frage nach dem Zweck der *Historia* des „Hugo Falcandus“ noch zusätzliche Erkenntnisse bereithalten. Erst kürzlich wurde zweifelsfrei herausgearbeitet, dass das Werk eine Niederlage bewältigte¹⁶⁰, doch war es hauptsächlich die der Partei Stephans von Perche, oder war es vor allem „Hugo Falcandus“ eigene? Und begnügte sich „Hugo Falcandus“ mit einem rechtfertigenden Rundumschlag, oder sollte seine *Historia* nicht ebenso zu neuer Tat auffordern? Immerhin begründet der Autor sein Werk im Prolog nicht nur damit, dass durch sein Erinnern „die Wenigen niemals des verdienten Lobs beraubt werden können, deren denkwürdige Treue inmitten so vieler und großer Schandtaten der Bösen erstrahlte“¹⁶¹, sondern auch, „dass für den Nutzen der ganzen Nachwelt vorgesorgt wird, besonders weil Kinder gewöhnlich durch das Beispiel der Väter und der väterlichen Rechtschaffenheit zur Tugend angeregt werden“¹⁶². Richtete „Hugo

Prof. Dr. Knut Görich; diesem Vorhaben mit seinen eigenen Fragestellungen und Ansätzen soll hier natürlich nicht vorgegriffen werden.

159) Vgl. insbes. John GILLINGHAM, *Writing the Biography of Roger of Howden, King's Clerk and Chronicler*, in: *Writing Medieval Biography. 750–1250. Essays in Honour of Professor Frank Barlow*, ed. by David BATES al. (2006) S. 207–220, und John GILLINGHAM, *The Travels of Roger of Howden and his Views of the Irish, Scots and Welsh*, in: DERS., *The English in the Twelfth Century. Imperialism, National Identity and Political Values* (2000) S. 69–91, mit weiteren Verweisen.

160) Vgl. GÖRICH, *Tyrannie* (wie Anm. 3) S. 187–191.

161) „Hugo Falcandus“, *De rebus*, ed. D'ANGELO (wie Anm. 1) 1.4, S. 50: *Ad id quoque nichilominus operam sum daturus, ut pauci, quorum inter tot ac tanta pessimorum flagitia memorabilis fides enituit, meritis nunquam possint laudibus defraudari, perpetuisque in evum successibus virtutis gloria propagetur.*

162) Ebd. 1.7, S. 52: *Hinc enim accidit non solum viros fortes meritum laboris fructum percipere, verum totius quoque posteritatis commodum provideri, presertim cum ad virtutem plerumque liberi patrum provocentur exemplo patriaeque probitatis, velud*

Falcandus“ seine *Historia* also an Söhne der gelobten, politisch unterlegenen Partei? Immerhin war er überzeugt: „Wenn jemand in der Tat aus eigener Anlage und von Natur aus die Liebe zur Verewigung seines Namens empfangen hat, so dürfte freilich gerade die Erinnerung an die Väter seine Sehnsucht noch befeuern und seinem Vorhaben mehr Kraft geben, um das, was er erhofft, zur Reife zu bringen“¹⁶³. Vielleicht war gar eine Ermunterung der nachfolgenden Generation intendiert, die Verhältnisse bei Hof nochmals umzustürzen? Eine weitere Drehung des Glücksrades erschien dem Autor der *Historia* jedenfalls nicht unwahrscheinlich, schließlich warnte er im Prolog alle aktuell von Fortuna Begünstigten „sich selig zu preisen, damit sie nicht umgekehrt jedes Mal schreien müssen ‚Wie unglücklich sind wir‘, so oft sie vom Rang hoher Würde herabstürzen oder so oft die Fülle ihrer Güter irgendwie gemindert wird“¹⁶⁴. War Falcandus’ Werk vielleicht sogar die Schrift eines Erziehers jüngerer Parteigänger, in deren Windschatten er verlorenen Einfluss wiederzugewinnen hoffte? Angesichts der hier noch schlummernden Erkenntnispotenziale erscheint es mir jedenfalls noch nicht angezeigt, vor den Rätseln um den vieldiskutierten politischen Literaten „Hugo Falcandus“ zu kapitulieren.

Nachtrag: Erst nach Fertigstellung des Manuskripts 2021 gelangte in meine Hände der Band *Il Regno di Sicilia in età normanna e sveva. Forme e organizzazioni della cultura e della politica*, hg. von Pietro COLLETTA u. a. (Mondi Mediterranei 6, 2021), mit den Beiträgen Edoardo D’ANGELO, *Il De rebus circa regni Siciliae curiam gestis* dello pseudo-Ugo Falcando: prosopografia e politica nell’età normanna, S. 235–241, und Francesco PANARELLI, *Ancora sullo pseudo Falcando e l’Epistola ad Petrum*, S. 243–259; inmitten einer Reihe überzeugender Überlegungen bietet Panarelli eine Analyse des Verhältnisses von *Liber de regno Sicilie* und *Epistola*, die meines Erachtens die obigen Ausführungen teilweise stützt sowie von ihnen gestützt wird.

quaedam in filios transfusa scintilla, licet in quibusdam sopita sit et quasi premortua, facile tamen hereditariae virtutis memoria convalescat.

163) Ebd. 1.8, S. 52: *Si qui vero suo apte ingenio ac natura perpetuandi nominis amorem conceperint, ipsa tamen patrum recordatio eorum foveat desiderium ac proposito robur adiciat ad maturandum id, quod speraverint, eos utique faciens promptiores.*

164) Ebd. 1.3, S. 50: [...] *eritque operae pretium tam atroces quam repentinas rerum alterationes memoriae tradere posterorum, ut, qui fortunae funibus alligati suam ex rerum affluentia gloriam metiuntur, aliorum casu moniti, beatos se desinant predicare, ne totiens miseros rursus se clamitent, quotiens aut a dignitatis gradu deciderint aut opum acervi quomodolibet fuerint imminuti.*

Summaria

Dank seines brillanten Geschichtswerks über den Hof des normannischen Königreiches Sizilien zählt der sogenannte Hugo Falcandus zu den berühmten Autoren der „Renaissance des 12. Jahrhunderts“. Dementsprechend war er Gegenstand intensiver Forschungen, ohne dass bislang Falcandus' tatsächliche Identität und Herkunft, seine Rolle bei Hof oder seine Schreibabsicht zweifelsfrei ermittelt werden konnten. Dieser Beitrag argumentiert, dass die genannten Forschungsprobleme zu einem wesentlichen Teil daraus resultieren, dass ein Brief, den die Handschriften gemeinsam mit dem Geschichtswerk überliefern, zu Unrecht wörtlich genommen und „Hugo Falcandus“ zugeschrieben wurde. Tatsächlich ist diese „Epistola ad Petrum“ jedoch nicht das Pamphlet im sizilischen Thronstreit von 1189/90, das sie zu sein vorgibt; vielmehr ist sie ein erst Jahre später entstandenes literarisches Kunstwerk mit Elementen einer Klage, fiktiver politischer Korrespondenz und eines Städtelobes. Angesichts dieses Kunstcharakters können jener „Epistola ad Petrum“ keine Informationen zum Autor des Geschichtswerkes über den sizilischen Hof entnommen werden, aufgrund derer die Forschung der letzten Jahrzehnte jenen „Hugo Falcandus“ jedoch im französisch-anglonormannischen Bereich suchte. Vielmehr können wieder süditalienische Kandidaten als Autoren des Geschichtswerks erwogen werden, wie etwa der königliche Notar und mehrmalige sizilische Domkanoniker Robert von San Giovanni. Letzterer könnte als Benachteiligter von Intrigen am Palermitaner Hof Niederlagenbewältigung betrieben und vielleicht sogar zu einem erneuten Umsturz des Regierungsgremiums aufgerufen haben.

Hugo Falcandus is among the most famous writers of the „12th-Century Renaissance“, thanks to his brilliant historical account of the court of the Norman kingdom of Sicily. Accordingly, he has been the subject of intensive study, although nobody has yet been able to establish firmly his actual identity, his origins, his role at the court, or even his purposes in writing. This paper argues that these uncertainties arise in large part from a misinterpretation of a letter that the manuscripts transmit together with Falcandus's historical account. This „Epistola ad Petrum“ purports to be a pamphlet about the dispute over the Sicilian throne from 1189/90, and scholars have interpreted its evidence literally and ascribed it to Falcandus. Yet it is better understood as a literary work produced years afterwards, incorporating elements of a

lament, fictitious political correspondence and a town eulogy. In view of its artistic character, the „Epistola ad Petrum“ cannot be said to provide any real information about the author of the historical work on the Sicilian court, although it is on this basis that scholarship has sought to locate „Hugo Falcandus“ in French Anglo-Norman regions. Instead, southern Italian candidates should once again be considered as more likely candidates, among them the royal notary and Sicilian cathedral canon Robert of San Giovanni. The latter, as a disadvantaged party to intrigues at the court in Palermo, might well have written his account as a means of dealing with his political defeats and perhaps even raising a renewed call for overthrow of the government.